BASTEI

STERNENFAUST

Sieben dunkle Welten

Band 32 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €







Sieben dunkle Welten

von Alfred Bekker

Das Mini Black Hole gähnte wie ein namenloser Schlund. Es verdeckte in einer 20.000 Kilometer durchmessenden Zone scheinbar die Sterne. In Wahrheit durchmaß es nur wenige Zentimeter. Die ungeheure und für menschliche Begriffe vollkommen unkontrollierbare Energie einer Reaktion von Materie und Antimaterie hatte dieses Schwarze Loch erzeugt. Die Dunkelzone, in der die Gravitationskräfte derart stark waren, dass es selbst für das Licht kein Entkommen mehr gab, breitete sich mit beachtlicher Geschwindigkeit aus.

In sicherer Distanz warteten zwei keilförmige Schiffe der sauroiden Starr, dem einzigen Volk, das Antimaterie beherrschen konnte. In aller Ruhe beobachtete man an Bord dieser Schiffe, wie ein sichelförmiges Objekt auf den Ereignishorizont des Mini Black Hole zutrudelte.

In einiger Entfernung blitzte eine Explosion auf, die sofort verlosch, woraufhin sich eine zweite Dunkelzone zu bilden begann. Von zwei Seiten bewegten sich die schwarzen Fronten der sich ausdehnenden Dunkelzonen auf dieses Star Corps Schiff des neuen Typs zu. In Kürze würden sie sich vereinigen und die STERNENFAUST unweigerlich verschlucken …

Ein Ruck ging durch die STERNENFAUST II, dem Prototyp des neuen Sondereinsatzkreuzers im Dienst des Star Corps der Solaren Welten.

Die Detonation eines weiteren Antimaterie-Sprengkopfes und die damit verbundene Entstehung eines zweiten Mini Black Hole hatte die STERNENFAUST förmlich aus der trudelnden Bahn gerissen, in der sie sich dem Ereignishorizont des ersten Black Hole genähert hatte.

Gerade in dem Moment, in dem es Ruderoffizier Lieutenant John Santos gelungen war, die Kursstabilität einigermaßen wiederherzustellen und zumindest teilweise die Kontrolle zurückzuerlangen, wirkte dieser zweite Antimaterieangriff wie der Schlag mit dem kosmischen Hammer.

Captain Dana Frost wurde in ihren Kommandantensessel gedrückt. Für Sekunden meldete das Display ihrer Konsole eine Fehlfunktion der künstlichen Schwerkraft und eine Leistungsminderung der Andruckabsorber um 30 Prozent. Die beiden Black Holes wirkten wie gewaltige Mühlsteine, zwischen die der Sondereinsatzkreuzer jetzt geriet und die durchaus stark genug waren, um die STERNENFAUST zwischen sich zu zermalmen.

»Andruckabsorber und künstliche Schwerkraft arbeiten wieder normal!«, meldete Lieutenant Commander Stephen van Deyk, der Erste Offizier, der sich zwischenzeitlich an seiner Konsole hatte festhalten müssen. Seine Finger glitten nun beinahe hektisch über die Sensorfelder des Touch Screens. Er wandte sich an Frost. »Captain, ich schlage vor einen Tangential-Kurs bezogen auf den Ereignishorizont von Black Hole 1 zu fliegen. Nach meinen Berechnungen ist das die einzige Chance.«

»Wie wollen Sie einen Tangential-Kurs programmieren?«, fragte Frost. »Der Ereignishorizont des Black Hole weitet sich ständig aus …«

»Und wird sich irgendwann wieder zurückziehen, bevor das Black Hole kollabiert und verschwindet. Ich weiß, Captain. Leider können wir diesen Vorgang nicht exakt vorausberechnen, aber wir haben Annäherungswerte auf Grund von bisherigen Kampfhandlungen zwischen Star Corps Schiffen und den Schiffen der Starr.«

Van Deyk nahm ein paar Schaltungen vor, woraufhin sich die Anzeige des Hauptschirms veränderte, die im Augenblick von den sich immer weiter ausdehnenden Dunkelzonen gekennzeichnet wurde – einer größeren und einer kleineren.

In einem Bildfenster erschien eine schematische Darstellung mit dem von van Deyk programmierten Tangential-Kurs. Die dabei angenommene Ausdehnung der Dunkelzone von Black Hole 1 war natürlich eine Extrapolation, von der niemand genau vorhersagen konnte, ob sie exakt so auch eintreffen würde. Dazu fehlten den Menschen einfach wichtige technische Daten über die in der Regel von Raketen getragenen Antimateriesprengköpfe der technisch überlegenen Sauroiden.

Andererseits hatte die Gravitation der Black Holes dafür gesorgt, dass die STERNENFAUST beschleunigte. Sie raste mit einer

Geschwindigkeit von 0,2 LG auf ein Raumgebiet zu, das in Kürze Teil der sich vereinigenden Dunkelzonen beider Black Holes sein würde.

»Können wir nicht bei maximalem Schub in den Bergstrom-Raum flüchten?«, fragte Dana.

Im Gegensatz zu allen anderen Kriegsschiffen des Star Corps of Space Defence brauchte die STERNENFAUST nicht acht, sondern nur drei Stunden, um von Null auf die zum Eintritt in den Bergstrom-Raum nötige Geschwindigkeit zu beschleunigen, die bei vierzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit lag. Der neuartige und bisher nur bei Raumjägern eingesetzte Mesonenantrieb machte es möglich, nachdem es der Entwicklungsabteilung des Far Horizon Konzerns endlich gelungen war, die so genannte Massegrenze zu umgehen. Diese Massegrenze hatte bei allen vorhergehenden Prototypen dafür gesorgt, dass sie ab einer bestimmten Masse von ihrem eigenen Antrieb zerrissen wurden. Die Wissenschaftler hatten sich bemüht, Dana Frost zu erklären, wie sie dieses Problem umgangen hatten, doch der Captain der STERNENFAUST hatte bereits nach wenigen Sätzen den Anschluss verloren.

Wahrscheinlich wusste nicht einmal Lieutenant Simon E. Jefferson, der Leitende Ingenieur, über die genaue Funktionsweise der betreffenden Bauteile Bescheid, denn die betreffenden Patente gehörten zu den bestgehüteten Geheimnissen von Far Horizon.

Immerhin funktionierten sie – und das war die Hauptssache. Bei Fehlfunktionen sollten die entsprechenden Module einfach durch Ersatzteile ersetzt werden.

Auf der schematischen Darstellung innerhalb des Bildfensters veranschaulichte van Deyk, dass Frosts Vorschlag nicht durchführbar war. »Wir werden trotz unseres Mesonenantriebs mindestens eine halbe Stunde vor Erreichen von 0,4 LG in die Dunkelzone geraten – und dann gibt es kein Zurück mehr«, erklärte van Deyk.

Dana Frost erhob sich aus ihrem Schalensitz.

Wie man es dreht und wendet – die Entscheidung liegt bei dir, auch wenn dies vielleicht einer der Augenblicke ist, in denen du dir wünschst, jemand anders würde die Last der Verantwortung tragen!, ging es ihr durch den Kopf.

Das Leben der 85 Besatzungsmitglieder und 30 an Bord stationierten Marineinfanteristen hing jetzt von ihrer Entscheidung ab. Ein Fehler bedeutete den sicheren Tod.

»Ruder! Was ist Ihre Meinung?«, wandte sich Dana an Lieutenant John Santos.

»Es besteht ein gewisses Risiko bei vom I.O. vorgeschlagenen Tangential-Kurs«, erklärte Santos. »Aber wenn wir innerhalb der Toleranzgrenzen bleiben, wirkt das Black Hole wie eine Gravitationsschleuder. Falls wir dann im richtigen Augenblick den vollen Schub unseres Mesonentriebwerks aktivieren, könnten wir es tatsächlich schaffen, diesem Monstrum zu entkommen.«

»Ohne den Mesonenantrieb hätten wir im Übrigen gar keine

Möglichkeit mehr, einen Tangential-Kurs zu fliegen!«, warf van Deyk ein.

Einen Augenblick lang herrschte Schweigen.

Die Blicke waren auf den Captain gerichtet. Lieutenant Commander Robert Mutawesi, seines Zeichens der Taktikoffizier und in der schiffsinterne Rangfolge die Nummer drei, schien etwas sagen zu wollen. Aber er verkniff sich eine Bemerkung, presste stattdessen die Lippen aufeinander, sodass sie einen dünnen Strich bildeten und hob erwartungsvoll die Augenbrauen.

»Dann versuchen wir es auf diese Weise!«, entschied Dana schließlich und ertastete dabei instinktiv das Projektil einer primitiven Steinschlosswaffe, das ihr als Talisman um den Hals hing und jetzt eine kleine Erhöhung unter dem Uniformstoff bildete.

»Aye, aye, Captain!«, bestätigte John Santos, während seine Finger bereits über die Sensorfelder des Terminals glitten, mit dessen Hilfe er die STERNENFAUST steuerte.

»Ich überspiele Ihnen meine Berechnungen auf Ihre Konsole, Lieutenant Santos!«, kündigte van Deyk an.

»Danke, Sir. Ich lasse sie noch einmal zur Endkontrolle durch den Bordrechner laufen und werde dann den Kurs eingeben!«

*

Der Angriff der Starr-Schiffe war sehr überraschend gekommen. Etwa drei Lichtjahre jenseits der Grenze zwischen dem Einflussbereich der Solaren Welten und dem Königreich der insektenartigen Mantiden befand sich dieser Raumsektor. Als Orientierungspunkt diente die nahe gelegene Sonne T'kata. Es handelte sich um einen roten Riesen mit insgesamt 25 Planeten. Etwa auf der Hälfte dieser Himmelskörper gab es kleinere Bergwerkssiedlungen der Mantiden. Insgesamt aber galt das T'kata-System als subventionierter Außenposten des Königreichs, der ohne massive Unterstützung gar nicht überlebensfähig gewesen wäre.

Die STERNENFAUST hatte den Auftrag, sich hier einer Abordnung der Mantiden zu treffen. Auf diplomatischen Kanälen hatten die Verbündeten der Menschen deutlich gemacht, dass sie über die Sundaif – Angehörige eines verwandten Volkes, die mit einem Raumschiff durch Wurmloch Alpha in diese Region der Galaxis gelangt waren – an neue Informationen gelangt waren. Diese warfen möglicherweise ein neues Licht auf das Auftauchen der Dronte, jener Spezies von faustgroßen und mit ausufernden Ganglien versehenen Parasiten, die auf der Trans-Alpha Seite des Wurmlochs die menschlichen Siedler befallen und zu ihren willenlosen Werkzeugen gemacht hatte. Eine Spezies, die – wie die Mythen verschiedener Völker verrieten – wahrscheinlich schon seit Jahrtausenden aktiv war und nun die Menschheit bedrohte.

Eine Bedrohung, die so groß ist, dass uns alle Geplänkel zwischen Starr, Sharaan, Mantiden, J'ebeem und Menschen um Besitz und Kontrolle von Wurmloch Alpha wie ein laues Lüftchen vorkommen werden!, überlegte Frost.

Bislang war es im hiesigen Ränkespiel der verschiedenen Sternenreiche nur darum gegangen, die Kontrolle über das seit kurzem wieder geöffnete Wurmloch in der Nähe der Sonne Alpha Pictoris zu gewinnen, versprach es doch die Chance, eine Passage in ein 50.000 Lichtjahre entferntes Gebiet der Galaxis zu kontrollieren und damit unermesslichen Reichtum zu erwerben. Schließlich gab es – soweit es der Menschheit bekannt war – keine Spezies, deren Technik auch nur im Entferntesten dazu in der Lage gewesen wäre, derartige Distanzen mit Hilfe ihrer Antriebssysteme zu überwinden.

Aber innerhalb des Star Corps und der politischen Führung der Solaren Welten hatte inzwischen eine ganz andere Sorge die Frage verdrängt, ob man langfristig in der Lage war, Wurmloch Alpha gegen die technisch überlegenen Starr und ihren Sharaan-Verbündeten zu halten. Das Bündnis mit den Mantiden und die sich zu einer Allianz festigende Verbindung zu den menschenähnlichen J'ebeem hatten den Hohen Rat in dieser Hinsicht ohnehin zunehmend optimistischer gestimmt – vor allem seit die J'ebeem der Menschheit Bergstrom-Sonden lieferten, mit deren Hilfe sich angreifende Starr-Schiffe bereits im Bergstrom-Raum orten ließen, sodass man sie beim Übertritt ins Normaluniversum mit einem Geschosshagel erwarten und zerstören konnte, noch ehe sie ihre überlegenen Antimateriewaffen wirklich zur Geltung bringen konnten.

Nur die ebenfalls verbündete Genetiker-Föderation galt in diplomatischen Kreisen als unsichere Kantonisten, die insgeheim davon träumten, die Kontrolle über das Wurmloch doch noch an sich reißen zu können. Aber bislang hatten sich die Kampfverbände der *Drei Systeme*, wie man das Territorium der von den Solaren Welten abgespalteten Genetiker-Föderation auch nannte, loyal verhalten, auch wenn sich so mancher hochrangige Offizier im Star Corps eine tatkräftigere Unterstützung durch die Genetic-Flotte im Krisen geschüttelten Grenzgebiet zwischen den Solaren Welten, dem Königreich der Mantiden und dem so genannten Arashlan der Starr wünschte.

Andere Stimmen – vor allem aus dem politischen Lager – waren ganz froh darüber, dass die Genetics sich einigermaßen im Hintergrund gehalten hatten. Schließlich hätten sie aus einer direkteren und massiveren Beteiligung an den ständig stattfindenden Scharmützeln mit Verbänden der sich im Samtran-System sammelnden vereinigten Starr-Flotte auch weiter gehende Ansprüche anmelden können.

Im Augenblick aber wurde diese Bedrohung durch die auf der Trans-Alpha Seite des Wurmlochs wartende Armada der Dronte in den Schatten gestellt. Eine Armada, die nur darauf wartete, das Wurmloch zu durchqueren und einen Eroberungsfeldzug ohne Beispiel zu

beginnen.

Dana Frost hatte dies vorläufig durch die Zerstörung der STERNENFAUST I verhindern können. Die Detonation des überladenen Bergstrom-Aggregats hatte für eine vorübergehende Instabilität von Wurmloch Alpha gesorgt und den Raumstreitkräften der Solaren Welten auf diese Weise die Möglichkeit gegeben, die Region um die Porta des Wurmlochs zu verminen.

Aber es war allen klar, dass dies nur eine vorläufige Lösung sein konnte.

Früher oder später war mit einer direkten Konfrontation zu rechnen. Und bis dahin mussten die Solaren Welten gewappnet sein. Allein war die Dronte-Gefahr aber wohl kaum abzuwehren. Dazu war die technische Überlegenheit der Dronte einfach zu deutlich.

Doch bereits kurz nachdem die STERNENFAUST aus dem Bergstrom-Raum ausgetreten war, um sich dem vereinbarten Treffpunkt mit den Mantiden zu nähern, waren zwei Keilschiffe im Normalraum materialisiert. Die relativ langsamen Bergstrom-Sonden der J'ebeem brauchten ungefähr acht Stunden, um auf 0,4 LG zu beschleunigen und in den Bergstrom-Raum vorzudringen, wo sie dann herannahende Objekte orten und ihren voraussichtlichen Austrittspunkt anvisieren konnten.

Aber für jedes Star Corps Schiff galt, dass es nach dem Eintritt in den Normalraum zunächst ein paar Stunden gab, in denen die Ortung zumindest im Hinblick auf den Bergstrom-Raum *blind* war, da die Sonden nicht schnell genug auf 0,4 LG gebracht werden konnten.

Die Starr hatten die STERNENFAUST sofort angegriffen. Glücklicherweise verfügten die Sauroiden nicht ebenfalls über Bergstrom-Sonden und so hatten sie die STERNENFAUST nicht bereits an ihrem Austrittspunkt erwarten können. In diesem Fall wäre auch der neue Sondereinsatzkreuzer rettungslos verloren gewesen. Die Starr hätten nur früh genug einen ihrer Antimateriesprengköpfe zünden und dafür sorgen müssen, dass die Region um den Austrittspunkt innerhalb der Dunkelzone lag.

Aber auch so war es noch schwer genug, sich einer Attacke mit Antimateriewaffen zu erwehren.

Die Raketen, mit denen die Sprengköpfe transportiert wurden, brauchten noch nicht einmal besonders treffsicher zu sein. Es reichte, wenn das gegnerische Schiff in den Einflussbereich des mörderischen Gravitationsfeldes geriet. Starr-Schiffe pflegten deshalb auch stets in sehr weit auseinander gezogener Formation anzugreifen, da ansonsten immer die Gefahr bestand, dass die eigenen Schiffe von den Mini Black Holes verschlungen wurden, die bei der Detonation der Antimateriesprengköpfe entstanden.

»Abweichung vom Tangential-Kurs nähert sich der Toleranzgrenze!«, meldete Lieutenant Santos. »Wir brauchen mehr Saft, verdammt noch mal!«

Van Deyk stellte eine Interkom-Verbindung zu Lieutenant Jefferson

her, der sich im Kontrollraum A des Maschinentrakts befand. »Was gibt es, Sir?«

»Wir brauchen mehr Schub!«

»Ich hole aus dem Mesonenantrieb bereits heraus, was herauszuholen ist! Mit dem alten Ionenantrieb wären wir schon längst nicht mehr in der Lage gewesen, dem Schwerefeld zu widerstehen, dessen Kräften wir im Augenblick ausgesetzt sind!«

»Lieutenant, es wäre in unser aller Interesse, wenn Sie noch ein paar Reserven mehr mobilisieren könnten!«

Jeffersons Gesicht war auf einem kleinen Nebenbildschirm zu sehen. Seine infrarotsichtigen Facettenaugen gaben dem Genetic immer etwas Nichtmenschliches. Wegen dieser Augen war es nie so ganz einfach, die Mimik dieses Mannes richtig zu deuten, der eigentlich dazu geschaffen worden war, als Bergwerksingenieur auf Extremwelten mit Methanatmosphäre tätig zu sein.

Sein Mund bildete einen geraden Strich.

Er wirkte blass.

Dass es jetzt um alles oder nichts ging, hatte er so gut begriffen wie alle anderen Mitglieder der STERNENFAUST-Crew.

»Ich werde tun, was ich kann!« versprach Jefferson.

Van Deyk wandte sich an Frost. »Wir können nur hoffen, dass dem L.I. noch ein paar Tricks einfallen«, sagte er düster.

Dana Frost betrachtete die schematische Darstellung im kleinen Bildfenster des Panoramaschirms. Die Toleranzgrenze war deutlich markiert. Wenn die STERNENFAUST den vorher berechneten Korridor ihres Tangential-Kurses verließ, würde sie in die Dunkelzone hineindriften. Dann gab es kein Zurück mehr.

Scheinbar unaufhaltsam näherte sich das sichelförmige Schiff dieser Grenze.

Der Grenze zwischen Leben und Tod, dachte Dana. *Sein oder nicht sein. Die Bezeichnung Ereignishorizont sagt eigentlich alles. Dahinter gibt es nichts mehr. Nichts, was ein Mensch sich vorzustellen vermag.*

Augenblicke vergingen, ohne dass mehr gesagt wurde als Routinemeldungen der einzelnen Brückenoffiziere.

Lieutenant Ashley Briggs betete in mehr oder minder regelmäßigen Abständen herunter, wie groß die Distanz zur Todeszone noch war. Vielleicht brauchte der junge Mann dies, um sich selbst etwas zu beruhigen und die Nerven nicht zu verlieren.

Etwas zu tun, ist besser, als nichts zu tun – selbst wenn Letzteres sinnlos sein sollte, überlegte Dana. *Der Mensch ist eben doch ein Fluchttier …* Gleichzeitig tauchte eine andere Frage glasklar in ihrem Bewusstsein auf. *Woher wussten die Starr, dass sie uns hier antreffen würden?*

Die Frage war berechtigt.

Schließlich lagen die Koordinaten des Treffpunkts mitten im interstellaren Raum – der gigantischen Leere, die den allergrößten Teil des Universums ausfüllte. Es war schon schwer, hier draußen ohne besondere Orientierungspunkte jemanden oder etwas zu finden, mit

dem man ein Rendezvous vor sich hatte und dessen Ortungssysteme auf Hochtouren nach einem suchten.

Dass die Starr hier rein zufällig vorbeigeflogen waren, daran mochte Dana Frost einfach nicht glauben.

Die Konsequenz aus der Annahme, dass sie ganz gezielt hier aufgetaucht sind, um unser Rendezvous mit den Mantiden zu verhindern, liegt eigentlich auf der Hand, ging es ihr durch den Kopf.

Spionage!

Die NEPTUN unter Commander Tong hatte erst jüngst einen geheimen Horchposten der Starr auf dem Gebiet des Mantiden-Reichs vernichtet. Ein ähnlicher Horchposten hatte sich auch in der Nähe von Alpha Pictoris auf dem Territorium der Solaren Welten befunden.

Vielleicht ist das nur die Spitze des Eisbergs, dachte Frost. *Gut möglich, dass die Starr wesentlich besser über uns und die Mantiden informiert sind, als wir es bisher geglaubt haben!*

»Die Beschleunigungswerte steigen!«, stellte Santos jetzt fest. »Zwar nur gering, aber es scheint, als hätte Jefferson noch ein paar Tricks auf Lager gehabt!«

Auf dem großen Panorama-Schirm nahm jetzt die Dunkelzone von Black Hole 1 fast zwei Drittel der gesamten Bildfläche ein. Dahinter war die Sonne T'kata als roter Fleck zu sehen. Das Licht wurde durch die ungeheure Masse des Schwarzen Lochs derart gestaucht, dass es an Bord der STERNENFAUST so erschien, als ob das rote Auge von T'kata zweimal vorhanden gewesen wäre. Auch vier- oder achtfaches optisches Erscheinen ein und desselben Himmelskörpers war in unmittelbarer Nähe eines Black Hole nichts Ungewöhnliches. Es wirkte wie eine kosmische Linse, die das Licht verzerrte.

Ein Vorgeschmack dessen, was jeden erwarten würde, der sich über den Ereignishorizont hinauswagt!, dachte Dana.

»Beschleunigung steigt weiter!«, rief Santos.

»Ja, aber diesmal dürfte der Grund dafür nicht in unseren Mesonentriebwerken zu suchen sein!«, stellte van Deyk fest.

Das Black Hole wirkte jetzt wie eine Gravitationsschleuder.

»Ortung, was machen die Starr-Schiffe?«, fragte Frost.

»Befinden sich auf Abfangkurs!«, meldete Briggs.

»Wir könnten ihnen entkommen, wenn wir jetzt einen Eintritt in den Bergstrom-Raum anstreben würden!«, informierte Santos.

»In diesem Fall wären unsere mantidischen Verbündeten, die jeden Moment eintreffen müssten, leichte Beute für sie«, gab van Deyk zu bedenken.

Es ist schwer erträglich, jemanden in seiner Umgebung zu wissen, der so oft Recht hat!, schoss es Frost durch den Kopf. »Wir greifen an.« Sie biss sich fast auf die Zunge, um nicht selbst die entsprechenden Befehle zu erteilen. Doch nach der Doktrin der neuen SEK-Klasse war das Leiten des Kampfes Aufgabe des Ersten Offiziers, damit der Captain den Kopf frei für strategische Überlegungen hatte.

Van Deyk nickte zustimmend. »Ruder, Kurskorrektur! Gehen Sie

Ihrerseits auf Abfangkurs! Maximale Beschleunigung bis wir innerhalb der Non-A-Zone sind! Danach wird abgebremst!«

»Aye, Sir!«, bestätigte Santos.

Die Non-A-Zone war eine Bezeichnung für den Bereich um ein Starr-Schiff, in dem es unmöglich war, Antimaterie-Sprengsätze zu zünden, wenn die Sauroiden nicht ihre eigene Sicherheit gefährden wollen.

»Raketen von dreißig Grad Backbord!«, meldete unterdessen Briggs. »Den Sensoren zu Folge handelt es sich um einfache Fusionsraketen.«

»Na, da ist aber jemand übervorsichtig«, murmelte van Deyk. Die STERNENFAUST hatte die Non-A-Zone noch nicht erreicht. »Taktik, Abwehrfeuer!«

»Jawohl, Sir«, sagte Mutawesi.

Die Abwehrlaser begannen sofort zu feuern. Sie waren bei weitem zu schwach, um eine gepanzerte Schiffshülle zu zerstören, doch bei Raketen wurde zu Gunsten von Beschleunigung von Panzerung abgesehen.

»Die Signaturen sind nicht mehr zu orten«, meldete Briggs wenige Sekunden später. »Doch! Einschlag jetzt!«

Das wars! Dana hielt unwillkürlich den Atem an – und schalt sich im nächsten Moment einen Narren.

Wenn die Rakete explodiert wäre, hätte Briggs das nicht mehr melden müssen. Jeder an Bord hätte es gemerkt.

Glücklicherweise war der Fusionssprengsatz nicht detoniert, was möglicherweise durch eine vorherige Beschädigung der Rakete durch die Laser-Cluster hervorgerufen worden war.

Ein Streifschuss konnte da schon vollkommen ausreichen.

Die Rakete dümpelte als Trümmerstück ins All. Die STERNENFAUST ließ die Überreste hinter sich. Wenig später blitzte dann doch noch auf dem Schirm, der den Blick zurückzeigte, ein Licht auf, das sich sehr schnell ausbreitete und für Sekunden eine Kunstsonne entstehen ließ.

Dana schluckte trocken. *Glück gehabt!*

»Taktik!«, wandte sich van Deyk an Mutawesi. »Feuer, wenn bereit.«

Da es den Starr offensichtlich bereits jetzt zu riskant war, eine Antimateriewaffe einzusetzen, standen die Chancen der STERNENFAUST deutlich besser. Gegen die Gauss-Projektile kannten die Sauroiden keine Gegenwehr.

Beide Starr-Schiffe versuchten abzudrehen und die Distanz zu vergrößern – sowohl untereinander als auch zur STERNENFAUST. Es schien die Kommandanten zu verwirren, dass die STERNENFAUST völlig von dem erwarteten Verhaltensmuster abwich und eben gerade nicht die Flucht ergriff.

Allenfalls die Flucht nach vorn, dachte Frost.

»Gauss 1 bis 6, Feuer frei«, sagte Mutawesi in sein Mikro.

Die nach hinten ausgerichteten Geschütze 7 bis 10 hatten natürlich kein Ziel.

»Jetzt werden wir den Sauriern mal ein paar Löcher in ihre Schiffe brennen!«, erklang die Stimme von Lieutenant Branco Del Rey, dem

Waffenoffizier an Gauss 1, in seinem Kopfhörer.

Die Ortung meldete wenig später den ersten Treffer.

Mutawesi verzog das Gesicht, als Kai Bester von Gauss 2 ein Triumphgeheul ausstieß, das ihm die Ohren klingeln ließ. Er war froh, dass der Captain von dieser Disziplinlosigkeit nichts mitbekam.

Auf dem getroffenen Keilschiff brach ein Brand aus. Ein Teil der Außenverkleidung platzte ab, nachdem sie von einem Gauss-Projektil getroffen und durchdrungen worden war. Einen zehn Zentimeter durchmessenden Kanal zog dieses Projektil anschließend quer durch das Schiff.

»Bandit 1 und 2 beschleunigen und versuchen, in den Bergstrom-Raum zu entkommen«, meldete Briggs. »Beide sind beschädigt.«

»Dann lassen wir sie ziehen«, entschied Frost.

Ihr Erster Offizier blickte sie irritiert an und öffnete den Mund zum Widerspruch.

»Wir haben eine andere Mission!«, erinnerte ihn Dana, bevor er etwas sagen konnte.

»Es ist Ihre Entscheidung, Captain!«

»Es reicht, wenn die beiden Schiffe kampfunfähig geschossen sind – und ich persönlich denke, dass sie heil froh sein werden, überhaupt noch auf 0,4 LG hochzukommen und in den Bergstrom-Raum zu entkommen. Lieutenant Santos?«

»Ja, Ma'am!«, meldete sich der Ruderoffizier.

»Gehen Sie auf Verfolgungskurs. Wir wollen uns schließlich nicht allzu weit von ihnen entfernen, sonst kommen sie noch auf die Idee, uns doch noch einen ihrer Antimateriesprengsätze vor die Füße zu werfen!«

*

Wenige Stunden später entmaterialisierten die beiden Keilschiffe schwer beschädigt in den Bergstrom-Raum.

Wie groß die Schäden tatsächlich waren, ließ sich mit Hilfe der Ortungstechnik der STERNENFAUST nicht exakt bestimmen. Aber immerhin schienen sich die Sauroiden keine Fortsetzung des Gefechts mehr zuzutrauen.

»Wir sollten uns darauf nicht allzu viel einbilden«, riet Stephan van Deyk. »Schließlich sind die Starr dafür bekannt, dass sie zumeist auf Nummer Sicher gehen und das Risiko scheuen.«

»Nur diesem Umstand versanken wir es wohl, dass sich Wurmloch Alpha noch unter Kontrolle des Star Corps befindet«, äußerte sich Robert Mutawesi. »Die Starr fürchten doch nur hohe Verluste. Aber wenn sie die in Kauf nehmen würden, hätten wir keine Chance – selbst dann nicht, wenn unsere wackelige Front von Alliierten ausnahmsweise mal loyal sein sollte!«

Van Deyk hob die Augenbrauen. »Sie spielen damit auf das Verhalten

der Mantiden während der ersten Angriffswelle auf Alpha Pictoris an?«

»Ja.«

»Ich würde das nicht überbewerten«, gab der Erste Offizier zurück. »Seit die Mantiden gesehen haben, dass wir mittels der Bergstrom-Sonden die angreifenden Starr-Schiffe an ihren Austrittspunkten erwarten und vernichten können, trauen sie sich auch sich selbst wieder mehr zu!«

Dana Frost verfolgte die Diskussion ihrer Offiziere interessiert, aber zurückhaltend. Sie erhob sich aus ihrem Schalensitz. »Briggs!«

»Ja, Ma'am?«

»Lassen Sie die Abtaster mit höchster Auflösung arbeiten.«

»Aye, Captain.«

»Sobald sich die Mantiden sehen lassen, geben Sie mir bitte umgehend Bescheid.«

»Natürlich, Ma'am.«

»Lieutenant Jamil!«, wandte sich Frost nun an ihre Kommunikationsoffizierin. »Rufen Sie Bruder William in meinen Raum!«

»Jawohl, Ma'am.«

»I.O.«, sagte Dana zu van Deyk, »Sie haben bis auf weiteres die Brücke!«

Dann verschwand der Captain durch eine Schiebetür, die von der Brücke in den Konferenzraum führte. Frost atmete tief durch, bevor sie den spartanisch eingerichteten Raum durchschritt. Im Gegensatz zum Konferenzraum der alten STERNENFAUST war er deutlich geräumiger – allerdings hatte die STERNENFAUST II auch mehr Offiziere.

Der Konferenzraum war so ausgelegt, dass abgesehen von sämtlichen an Bord Dienst tuenden Offizieren noch bis zu vier Gäste an den Besprechungen teilnehmen konnten, ohne dabei auf einen Sitzplatz verzichten zu müssen.

Die Kommunikationstechnik war wie üblich in den schlichten Möbeln verborgen. Eine der Wände ließ sich auf Knopfdruck in einen riesigen Bildschirm mit Touch-Funktionen verwandeln.

Eine weitere Tür führte in einen weiteren, sehr engen Raum. Dana betrat ihn und dachte: *Da hat man jetzt jede Menge Platz auf der neuen STERNENFAUST und ausgerechnet mein Büro hat die Ausmaße eines etwas luxuriöseren Wandschranks!*

Zwar musste ihr Büro jetzt nicht auch noch die Funktion des Konferenzraums erfüllen wie auf der alten STERNENFAUST, aber Dana fühlte sich in ihrem neuen Raum eigentlich nur wohl, wenn die Tür zum Konferenzraum geöffnet blieb. *Also hätte man auch gleich alles in einem Raum unterbringen können!*

Ein Summton war zu hören und Bruder William trat ein.

Der Angehörige des Wissenschaftler-Ordens der Christophorer befand sich als Berater an Bord der STERNENFAUST und war kein Teil der offiziellen militärischen Hierarchie des Star Corps – was seinen

Blick auf manche Probleme vielleicht etwas objektiver machte.

Dana bedeutete ihm, Platz zu nehmen und aktivierte ihren Zugang zum Bordrechner. Sie würde sich anschließend noch in das Informationsmaterial vertiefen müssen, das ihr Commodore Soldo, der Kommandant der im Pictoris Sektor mit der Verteidigung der Territorialgrenze und des Wurmlochs betrauten Star Corps-Einheiten, überlassen hatte. Teilweise handelte es sich dabei um brisantes Geheimdienstmaterial sowie neuere Erkenntnisse über die so genannten Toten Götter, jene überlegene Superrasse, die vor Äonen weite Teile der Milchstraße auf eine Weise beherrscht haben musste, wie es sich wohl kein Angehöriger der heute bekannten Völker vorstellen konnte.

Eine Rasse, auf deren fantastische Relikte man immer wieder gestoßen war. *Die zu einem Siebeneck angeordneten Monde von Heptagon im Tardelli-System, eine Hohlwelt, künstlich angeordnete Sonnen … Was werden wir noch über die mehr als erstaunlichen Fähigkeiten dieser Meister einer an Magie grenzenden Technik erfahren?*, ging es ihr durch den Kopf.

Dana ging an den Getränkespender, der sich im Konferenzraum befand. Das immerhin war eine Neuerung, die sie begrüßte. In der spartanischen Ausstattung der STERNENFAUST I war dafür nur in den Aufenthalts- und Freizeitbereich Platz gewesen. Dass man auch bei einer Konferenz durstig werden konnte, hatte sich in den Planungs- und Konstruktionsstäben des Star Corps offensichtlich ebenso wenig herumgesprochen wie in den entsprechenden Abteilungen der Zulieferer.

Frost zog sich einen Kaffee.

Sergeant Wanda Ndogo, die für die Versorgung an Bord zuständig war, arbeitete noch an dem Problem, den Getränkespender so zu kalibrieren, dass auch ein antikes und völlig aus der Mode gekommenes Getränk wie Kaffee in annehmbarer Qualität geboten wurde. Die Syntho-Drinks hatten den Kaffee in der Gunst der Konsumenten weit nach hinten gedrängt. Nur noch einige wenige Kenner und Nostalgiker gaben sich dem Genuss des einzigartigen Aromas hin und versuchten, das Wissen um die Herstellung von über hundert Kaffeespezialitäten zu bewahren.

Ich gehöre eben einer aussterbenden Art an!, überlegte Frost, während sie an ihrem Becher nippte und einen Moment später leicht lächelte. *Langsam wird er besser …*

Um Bruder Williams Lippen spielte ein jungenhaftes, leicht verlegenes Grinsen, als er sie dabei beobachtete. Er war Mitte zwanzig, wirkte aber noch ein paar Jahre jünger. Doch diese äußerliche Jugend täuschte so manchen darüber hinweg, dass es sich bei ihm um eine sehr reife Persönlichkeit handelte, deren innere Stabilität, gepaart mit der Fähigkeit zu genauester Beobachtung immer wieder verblüffte. Sein diplomatisches Geschick hatte sich schon auf vielen Missionen der STERNENFAUST bewährt, sowohl bei der Kontaktaufnahme mit fremden Völkern als auch, wenn es um Schwierigkeiten der

Besatzungsmitglieder untereinander ging.

»Es geht um die bevorstehende Begegnung mit den Mantiden«, eröffnete Frost.

»Ich werde Ihnen gerne unterstützend zur Seite stehen, Captain.«

»Das weiß ich!«

»Professor Jack Schmetzer weilt mal wieder an Bord unseres Schiffes …«, setzte Dana mit einem säuerlichen Blick an.

»Das macht doch Sinn. Schließlich scheinen die Mantiden von den Sundaif Kenntnisse über einen völlig neuen, fünfdimensionalen Kommunikationskanal erhalten zu haben!«

»Ich weiß!«, unterbrach Frost den Christopherer. Sie nippte an ihrem Kaffee.

»Mir ist wohl bewusst, dass es zwischen Ihnen und dem Professor eine gewisse Antipathie gibt«, stellte Bruder William schließlich fest.

»Ich habe Schwierigkeiten mit seiner arroganten Art, das stimmt«, gab Frost zu.

Der Christophorer biss sich kurz auf die Unterlippe. »Vor einiger Zeit fragten Sie mich um Rat im Umgang mit Ihrem Ersten Offizier. Van Deyk ist ein degradierter Captain und verfügt über wesentlich mehr Dienst- und Kommandoerfahrung als Sie – und Sie schilderten mir, welche Probleme Sie damit hatten, dass ein möglicherweise kompetenterer Mann Ihr Untergebener ist.«

Dana hatte plötzlich das Gefühl, einen Kloß im Hals stecken zu haben, der ihr schier den Atem raubte. *Er beobachtet jedes Detail, registriert es und zieht seine Schlüsse daraus. Wenn ich menschliches Verhalten nur halb so gut beurteilen könnte wie dieser relativ junge Mann, dann wäre mein Job als Kommandantin eines Raumschiffs um einiges leichter. Vielleicht sollte ich dem Star Corps Oberkommando mal vorschlagen, dass alle Offiziere der Raumstreitkräfte ein halbes Jahr auf der Brüderschule der Christophorer auf Sirius III verbringen sollten …*

»Die Sache mit van Deyk hat nichts mit meiner Abneigung gegen Schmetzer zu tun«, behauptete Dana. »Das ist einfach nur Antipathie – und die soll vorkommen!«

»Wenn das alles gar kein Problem ist, brauchen wir auch nicht weiter darüber zu reden, Captain. Allerdings sollten Sie in Betracht ziehen, dass ihre Abneigung gegen Schmetzer einem Muster entspricht.«

»Worauf wollen Sie hinaus, William?«

»Darauf, dass Sie es nicht seine Arroganz ist, die Sie abstößt, sondern seine Kompetenz«, folgerte der Christophorer.

Es ist was dran an dem, was er sagt!

Eine Pause entstand.

»Bruder William«, sagte Dana schließlich, »der eigentliche Grund für diese Unterredung ist, dass ich mich mit Ihnen zusammen auf das Treffen mit den Mantiden vorbereiten möchte. Es ist gerade im Moment sehr wichtig, dass wir nicht in irgendwelche diplomatischen Fettnäpfchen treten, wie Sie sich denken können.«

»Natürlich, Captain.«

*

Zwei Stunden später meldete die Brücke das Auftauchen eines mantidischen Schiffs aus dem Zwischenraum. Es trug einen für Menschen unaussprechlichen Namen, der in der Übersetzung des Translatorsystems DAS LIEBLICHE KLICKKLACK DES KÖNIGREICHS lautete.

Kommandant Sa'ktor übersandte etwas, das man mit einer persönlichen Grußbotschaft vergleichen konnte. Dana nahm sie in ihrem Raum entgegen.

Der Insektenkopf füllte dabei fast den gesamten Bildschirm aus. Nur fünfzehn Jahre war die Lebenserwartung eines Mantiden, die darum gezwungenermaßen in der Lage waren, schnell zu lernen. Ihre Physis war sehr robust. Soweit Dana das verstanden hatte, atmeten sie nicht einmal. Für die Aufrechterhaltung ihres Metabolismus benötigten sie Selen, das sie einfach in ausreichendem Maß zuführen mussten.

»Wir freuen uns auf das Zusammentreffen mit Ihnen«, sagte Sa'ktor. »Eine erkenntniserweiternde Mission liegt vor uns. Unser alliiertes Wissen wird sich vermehren.«

Unser »alliiertes Wissen« – da liegt der Teufel wohl in der Detailprogrammierung unseres Translators!, dachte Dana.

»Ich freue mich ebenfalls auf unser Zusammentreffen und bin gespannt auf Ihre neuen Erkenntnisse«, erwiderte sie – und fragte sich, ob die Abfolge von Klick- und Klacklauten, die auf mantidischer Seite aus dem Translator kamen, ihre Botschaft auch nur annähernd wiedergab …

*

Stunden vergingen, ehe sich beide Raumschiffe schließlich auf einem Parallelkurs mit geringer Geschwindigkeit befanden, wodurch ein Rendezvous möglich wurde.

Eine Fähre der Mantiden setzte über. An Bord befand sich unter anderem Kommandant Sa'ktor, der auf einer persönlichen Begegnung bestanden hatte.

Frost, van Deyk, Bruder William und Lieutenant Jefferson empfingen die Delegation der wie eine Mischung aus Gottesanbeterin und Zentaur wirkenden Mantiden bereits in der Luftschleuse, an die die Fähre angedockt hatte. Professor Jack Schmetzer verspätete sich etwas und traf erst ein, als das Begrüßungszeremoniell bereits vorbei war.

Kommandant Sa'ktor stellte anschließend die Mitglieder seiner dreiköpfigen Delegation vor. Darunter war auch ein Sundaif, dessen Rückenpanzer im Gegensatz zu den dunkelbraun gefärbten Mantiden kupfern schimmerte.

»Das ist GanArai«, stellte Sa'ktor den Sundaif vor. »Er ist Priester an

Bord jenes Schiffes unserer Verwandten gewesen, das von der anderen Seite des Wurmlochs kam!«

»Ich hoffe, dass die Sundaif-Gruppe an Bord der FREIHEIT durch das Fehlen ihrs Priesters nicht in spirituelle Not kommt«, ergriff Bruder William das Wort.

»Kommandantin KaraGai hat meine Teilnahme an dieser Mission ausdrücklich befürwortetet«, sagte GanArai. »Ein Priester ist in unserer Kultur der Hort des Wissens. Und so entsprach es der allgemeine Ansicht unserer Gastgeber, dass meine Anwesenheit unverzichtbar sei, zumal es um Fragen geht, die sowohl für das Volk von Mantis als auch für uns von schicksalhafter Bedeutung sein können …«

Wow!, machte Dana innerlich. *Und ich erinnere mich noch daran, wie die Sundaif versprochen haben, ihr Wissen niemanden zu offenbaren. Das haben sie sich ja schnell anders überlegt.*

Die Gäste-Delegation wurde in einen der Freizeiträume geführt, der in diesem Fall als Konferenzraum dienen musste.

Der Grund dafür, dass dafür nicht der Konferenzraum neben dem Büro des Captains gewählt wurde, war einfach. Für die etwa 2,30 m aufragenden Mantiden war das menschliche Sitzmobiliar schlicht und ergreifend völlig ungeeignet, und es war leichter, einen Aufenthaltsraum davon zu befreien, als den nur über die Brücke zugänglichen Konferenzraum für die Offiziere.

»Unsere Sundaif-Verwandten verfügen über einen Kommunikationskanal, der uns bisher unbekannt war und der offenbar auch von den Dronte benutzt wird«, eröffnete Kommandant Sa'ktor. »Unseren bisherigen Erkenntnissen nach handelt es sich um eine Impulsart, die über ein dimensional übergeordnetes Kontinuum verbreitet wird, bei dem es sich jedoch nicht um den Bergstrom-Raum handelt, den sowohl Sie als auch wir für die überlichtschnelle Raumfahrt benutzen. Diese Impulse erzeugen im Normaluniversum eine Resonanz, die angemessen werden kann. Aber vielleicht sagt Ihnen der ehrenwerte GanArai dazu mehr.«

Sa'ktor verschränkte seine beiden oberen Extremitätenpaare. Ob diese Geste irgendeine besondere Bedeutung hatte, schien nicht einmal Bruder William genau sagen zu können. Jedenfalls wandte der mantidische Kommandant leicht den Kopf in Richtung des Sundaif-Priesters, der sich unmittelbar neben ihm befand.

GanArai hob leicht das Rüsselmaul und bewegte die Beißwerkzeuge, wodurch ein schabender Laut entstand, der sich auf unangenehme Weise mit dem Schall von unterschiedlichsteten Lautäußerungen vermischte, die in den nächsten Augenblicken aus dem Schlund des Priesters kamen.

Das Translatorsystem versuchte, diese zumeist recht hart und kurz klingenden Geräusche so gut es ging in für Menschen verständliche Worte zu übersetzen, was auch einigermaßen gelang. Kleinere Fehlleistungen natürlich inbegriffen.

»Unsere Messinstrumente sind ständig auf der Lauer nach Impulsen,

um sie zu fangen«, sagte der Priester.

Dana blickte auf die Anzeige ihres Translators, der ihr anbot, einen erneuten Versuch zu unternehmen, sich sprachlich dem Bedeutungsinhalt dessen zu nähern, was GanArai von sich gegeben hatte. Aber Dana verzichtete darauf. Es lag auf der Hand, was der Priester mit seinen Worten hatte sagen wollen.

»Unsere Sundaif-Vettern haben diese Impulse, die sie ›das Flüstern‹ nennen, auch auf dieser Seite des Wurmlochs anmessen können«, erklärte Sa'ktor.

»Für uns ist das alarmierend«, ergänzte der Sundaif-Priester. »Wir gehen davon aus, dass es auch hier Feinde gibt. Und wir hatten schon die Hoffung, endlich Rettung gefunden zu haben …«

»Wir brauchen genauere Daten, um Ihre Angaben zu überprüfen«, mischte sich jetzt Schmetzer ein.

»Alles Nötige werden Sie in diesem Datenträger finden«, erklärte Sa'ktor und reichte ihm mit der rechten Feinhand einen metallischen, würfelförmigen Gegenstand. »Wir hielten die von Schiff-zu-Schiff-Übertragung dieser Daten für zu risikovoll. Schließlich könnten wir nicht garantieren, dass diese Transmission nicht doch abgehört werden kann. Die Königsverächter sind, wie wir beide ja wissen, technisch überaus hoch entwickelt und sowohl Ihnen als auch uns technologisch überlegen.«

»Als Königsverächter bezeichnen die Mantiden die Starr«, erläuterte Bruder William an Dana gewandt.

Offenbar handelte es sich bei dem Begriff um eine Anspielung auf die radikale Form der Demokratie, die im Arashlan der Starr herrschte, die über jedes politische Problem eine Abstimmung unter sämtlichen Arashlan-Bürgern durchführten.

Für die ihrer gegenwärtigen Königin treu ergebenen Mantiden war ein derartiges Regierungssystem vollkommen außerhalb ihrer Vorstellungskraft.

»Wir werden uns intensiv mit Ihrem Datenmaterial beschäftigen«, versprach Frost.

»Uns ist es gelungen, den Ursprungsort dieser Impulse zu orten«, erklärte nun GanArai. Der Sundaif-Priester beugte den Oberkörper mit dem Rüsselmaul und den dazugehörigen Beißwerkzeugen etwas nach vorn. Die Augen erschienen kalt und fast maschinenartig zu sein.

Bruder William würde da wohl von einer Projektion sprechen!, dachte Frost. *Wer vermag schon zu sagen, was für Emotionen im Inneren dieses Insektenschädels toben? Die Augen sind dafür sicherlich kein Anhaltspunkt, geschweige denn der starre Chitinpanzer …*

»Unserer Meinung nach kommen diese Signale aus einer etwa 300 Lichtjahre in vertikaler Richtung gegen die galaktische Ebene entfernten Region, die sehr sternenarm ist«, erklärte Sa'ktor. »Die Astronomen waren bisher der Ansicht, dass dieses Gebiet nur eine Anomalie in der galaktischen Masseverteilung darstellt – aber offensichtlich ist dort *doch* irgendetwas …«

»… was zu untersuchen sicher lohnend wäre!«, stimmte Professor Schmetzer zu.

»Die Bedrohung durch die Dronte ist sowohl für Sie als auch für uns gegeben. Das macht uns zu natürlichen Alliierten«, stellte der Kommandant des LIEBLICHEN KLICKKLACK DES KÖNIGREICHS fest. »Wir sollten gemeinsam dorthin fliegen, unser Wissen teilen und die Ursache der Signale auf den Grund gehen.« Die beiden Mantiden und der Sundaif tauschten einen Blick, bevor der Kommandant fortfuhr. »Captain Frost, sind Sie sich bewusst, warum wir Sie für diese Mission angefordert haben?«

Mir war bis eben nicht einmal bewusst, dass sie mich überhaupt angefordert haben, dachte Dana. »Ich nehme an, weil ich und meine Crew bereits Kontakt mit den Sundaif hatten und …«

»Das ist nicht der Fall«, unterbrach GanArai sie.

»Uns geht es viel mehr um ihr Zusammentreffen mit einem Kristall-Raumer der Basiru-Aluun«, erläuterte Sa'ktor. »Laut unseren Historikern liegt in unseren Legenden von den Strahlenden Göttern viel Wahrheit verborgen. Vor knapp 200 Generationen – etwa 2500 Jahre Ihrer solaren Jahre – wurde unser Volk von mächtigen Wesen in kristallenen Schiffen beinahe vernichtet. Ein Verfall unserer Zivilisation war die Folge. Nach den neusten Erkenntnissen, die wir besonders Ihnen und Ihrer Crew verdanken, sind die Historiker zu dem Schluss gelangt, dass es sich bei den Vernichtern um die Basiru-Aluun handelt.«

»Da wir wissen, dass die Mantiden früher den Dronte gedient haben«, führte der Sundaif weiter aus, »liegt der Schluss nahe, dass die Basiru-Aluun deren Feinde sind – und damit möglicherweise mächtige Verbündete für uns.«

»Unsere Forscher sind der Ansicht, dass sich die Basiru-Aluun in das Gebiet zurückgezogen haben, in das wir nun vorstoßen«, erklärte Sa'ktor. »Und Sie, Captain Frost, gehören zu den wenigen Wesen, die bereits Kontakt mit dieser Rasse hatten.«

Dana konnte gerade ein verblüfftes Stottern vermeiden, als sie einwandte:

»Dieser Kontakt war nur sehr flüchtig!«

»Dennoch verfügen Sie über mehr Erfahrung als jeder andere, der zur Verfügung steht …«

*

Über 70 Lichtjahre entfernt …
Im Orbit von Tardelli IV (Trivialname: Heptagon)

Commander Michael Tong, der Captain des Leichten Kreuzers NEPTUN, blickte auf den großen Panoramaschirm.

»Stabiler Orbit um Heptagon erreicht«, meldete Lieutenant Pierre

Templeton, Pilot und Ruderoffizier der NEPTUN.

Die sieben, in Form eines exakten, regelmäßigen Vielecks angeordneten Monde, die dem vierten Planeten des Tardelli-Systems den Namen Heptagon gegeben hatten, waren zweifellos nicht durch die Kräfte der Natur so angeordnet worden. Wesen, die in den Mythen der fischähnlichen Fash'rar als die Toten Götter bezeichnet wurden, hatten sie vor Äonen in ihre heutige Positionen gebracht und damit ein unfassbares Denkmal ihrer technischen Überlegenheit geschaffen. Ein Denkmal, das die Zeiten schadlos überdauert hatte.

Die Toten Götter selbst waren verschwunden.

Tong erinnerte sich noch gut an die Mission der STERNENFAUST im Tardelli-System, an der er als Erster Offizier und unter Commander Frost teilgenommen hatte.

Die Fash'rar waren seinerzeit dazu überredet worden, den Solaren Welten die Heptagon-Monde als Relaisstationen eines gigantischen Horchpostens zur Verfügung zu stellen, der für die Menschheit enorme Bedeutung gehabt hatte.

Schließlich war es mit Hilfe der auf den Heptagon-Monden installierten Technik möglich, bis tief in das Heilige Imperium der Kridan hinein Funkbotschaften abzuhören und auszuwerten. Dadurch waren Star Corps und der Geheimdienst GalAb erstmals in die Lage geraten, die inneren Kräfte dieses sich mit erschreckendem Tempo durch einen kompromisslosen Glaubenskrieg ausbreitendem Imperiums besser zu verstehen.

Michael Tong wusste sehr wohl, wie kriegsentscheidend der Heptagon-Horchposten letztlich gewesen war, denn nur durch ihn hatten die Solaren Welten zunächst davon gehört, dass es innerhalb der nach außen hin scheinbar so monolithischen Front der vogelähnlichen Kridan durchaus auch Bestrebungen gab, den Krieg nicht weiter fortzusetzen.

Die Solaren Welten hatten die so genannte Ketzerbewegung natürlich nach Kräften unterstützt.

Jetzt, nach dem Ende des Kridan-Krieges – zumindest mit den Solaren Welten –, hatte der Horchposten Heptagon nicht mehr dieselbe Bedeutung wie während der heißen Phase dieses Konfliktes. Trotzdem war der Hohe Rat daran interessiert, die Anlagen auf den Heptagon-Monden weiter betreiben zu dürfen. Schließlich wollte man auch in Zukunft darüber informiert sein, was sich im Heiligen Imperium tat. Es war ja nicht auszuschließen, dass dort diejenigen die Oberhand gewannen, die im Heiligen Krieg etwas Unvermeidliches sahen.

Andererseits war es für Commander Tong überdeutlich, dass diese Mission vom Hohen Rat nicht dasselbe Gewicht zugemessen wurde, wie es einst beim Flug der STERNENFAUST I ins Tardelli-System der Fall gewesen war. Das dokumentierte sich schon dadurch, dass damals ein Botschafter des Hohen Rates die Mission begleitet hatte. Bei der NEPTUN-Mission schien man das für überflüssigen Luxus zu halten.

Der Hohe Rat war offensichtlich der Ansicht, dass in diesem Fall das

diplomatische Geschick eines zwar frisch gebackenen, aber sehr talentierten und von seinen bisherigen Vorgesetzten immer nur mit Bestnoten bedachten Raumkapitäns wie Commander Michael Tong völlig ausreichend war.

Die Gründe dafür lagen auf der Hand.

Es war nicht die Tatsache, dass der Kridan-Konflikt für die Solaren Welten inzwischen ein Kapitel war, das man als abgeschlossen betrachtete, sondern auch der Umstand, dass es im Moment an anderen Fronten eine sehr viel brenzligere Lage gab. Vor allem im Pictoris-Sektor …

»Wir empfangen eine Signalsequenz mit einer Grußbotschaft!«, meldete Lieutenant Pemmo Nebbson, der Kommunikationsoffizier der NEPTUN.

»Auf den Schirm damit, sofern es sich um eine Videobotschaft handelt!«, befahl Commander Tong.

Etwa ein Dutzend der vergleichsweise primitiven und nicht zum Überlichtflug fähigen Raumschiffe der Fash'rar hatten die NEPTUN auf den letzten 0,5 astronomischen Einheiten ihres Weges eskortiert. Nur auf diesem Abschnitt der Strecke waren die Fash'rar Schiffe schnell genug, um den abbremsenden Leichten Kreuzer überhaupt begleiten zu können.

Auf dem Panoramaschirm erschien nun das fischartige Gesicht eines Fash'rar.

»Hier spricht Hensaw«, meldete sich der Fash'rar zu Wort. »Ich bin der Dienst habende Offizier unserer Raumkontrolle.«

Der Kopf des Fash'rar war haarlos. Schuppenartige Strukturen kennzeichneten seine Oberfläche und erinnerten einen menschlichen Betrachter tatsächlich an einen Fisch. Der Körper wies sechs Extremitäten mit vierfingrigen Greifhänden auf. Die Finger waren durch Schwimmhäute verbunden. Das unterste Extremitätenpaar war besonders kräftig ausgebildet und diente vor allem der Fortbewegung.

»Seit meinem letzten Besuch hier, hat sich viel getan, Kommandant Hensaw«, sagte Michael Tong. »Die Bedrohung durch kridanische Feinde besteht nicht mehr. Aber das bedeutet nicht, dass wir in Zukunft nicht wachsam sein müssten.«

»Sie wissen, dass im Moment die Zeit der Flut noch nicht beendet ist und unsere Regierung sich darum in einem Zustand eingeschränkter Handlungsfähigkeit befindet«, sagte Hensaw.

»Dennoch muss die Zukunft unserer Horchposten auf den sieben Monden bald entschieden werden – und zwar möglichst langfristig.«

»Dieses Anliegen verstehen wir. Sie sind als Freunde willkommen und eingeladen, an den Feiern zu Ehren des Flutgottes teilzunehmen. Eine Landeerlaubnis für ihre Raumfähre ist hiermit erteilt. Außerdem werden Ihnen die innigen Grüße des Oberpriesters übermittelt!«

»Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie diese Grüße erwidern würden«, sagte Tong.

»Möge Sand sich in Wasser verwandeln und Wasser in Sand und das

Leben in der Flut wachsen unter den Augen des Flutgottes«, erwiderte Hensaw mit einer traditionellen religiösen Grußformel der Fischabkömmlinge.

Wenig später wurde die Verbindung unterbrochen.

»Eine heikle Situation«, meinte Lieutenant Brian Niedermayer, der Erste Offizier an Bord der Neptun, nachdem auf dem Panoramaschirm wieder die größtenteils bräunliche Kugel des Planeten Heptagon zu sehen war.

Die Welt der Fash'rar war extrem trocken und die Fischabkömmlinge hatten sich an das Leben außerhalb des Wassers im Laufe ihrer Evolution gewöhnen müssen. Über Jahrhunderte – manchmal auch Jahrtausende – hinweg gab es kein einziges offenes Gewässer auf dem Planeten, bis dann der Zeitpunkt der Flut kam. Dann brachen aus zahllosen Geysiren gigantische Wassermassen aus den tief unter der Oberfläche gelegenen Reservoire hervor, getrieben von vulkanischen Kräften und dem hohen Druck, der sich dort im Lauf der langen Trockenperioden aufgestaut hatte. Die Flut ergoss sich und bedeckte anschließend mehrere große Senken. Zwanzig Prozent der Planetenoberfläche nahmen diese Binnenmeere dann für einen Zeitraum ein, der manchmal nur ein paar Monate, im günstigsten Fall einige Jahre dauerte, bis sich das Wasser wieder zurückzog.

»Oberpriester Rewsay ist recht umgänglich«, urteilte Commander Tong.

»Sie kennen ihn noch von der STERNENFAUST-Mission?«, fragte Lieutenant Commander Niedermayer.

Tong nickte. »So ist es.«

»In den Dossiers der GalAb heißt es, dass ein neuer Herrscher erwählt wurde. Das könnte unsere Situation erschweren. Schließlich sind sämtliche alten Zusagen von Rewsay gemacht worden.«

Der Captain der NEPTUN atmete tief durch. »Ja, da haben Sie genau den entscheidenden Punkt angesprochen, I.O.«, bestätigte er. »Der Oberpriester machte seine damaligen Zusagen im Namen des künftigen Herrschers. Jetzt, da er unter den mutierten Nachfahren Shazirus offenbar gefunden wurde, müssen sie erneuert werden. Aber da brauchen wir uns wohl keine Sorgen zu machen. Der neue Herrscher ist noch ein Kind und die Entscheidungsgewalt liegt weiterhin in Rewsays Händen.«

Niedermayer hob die Augenbrauen. »Für mich klingt das ganze eher wie ein Vorwand.«

»Ein Vorwand? Wofür, I.O.?«

»Um das Abkommen noch einmal in Frage zu stellen und vielleicht mehr herauszuholen. Vielleicht wollen sie uns auch einfach loswerden …«

Tong äußerte sich nicht weiter dazu. Aber Niedermayers Befürchtungen entsprachen auch seinen eigenen. Schließlich hatten die Fash'rar vor etwas mehr als einem Jahr, als Botschafter Paljanov an Bord der STERNENFAUST I im Tardelli-System eintraf, gegenüber

dem Heiligen Imperium der Kridan einen Status gehabt, der einem Vasallen entsprach. Daraus hatte das Eingreifen der Solaren Welten das Volk der Fischartigen befreit.

Vielleicht wollen sie sich jetzt auch aus der Abhängigkeit uns gegenüber befreien, dachte Tong. *Umso bedauerlicher, dass der Hohe Rat dieser Mission offenbar eine derart geringe Priorität zumisst, dass es nicht einmal nötig erscheint, diplomatisches Personal zur Verfügung zu stellen!*

»Captain, ich orte hier eine eigenartige, höherdimensionale Resonanz«, meldete in diesem Augenblick Ortungsoffizier Lieutenant Derek Batista.

Tong runzelte die Stirn. »Können Sie das irgendwie spezifizieren?«

»Derzeit noch nicht, Captain. Allerdings scheint mir diese Resonanz Signalcharakter zu haben. Unsere Sensoren müssten modifiziert werden, um genaueres sagen zu können.«

»Ziehen Sie den L.I. zu Rate. Lieutenant Kwon soll Sie dabei unterstützen.«

»Jawohl, Sir.«

Derek Batistas Finger glitten über die Sensorfelder seiner Konsole. In einem Bildfenster des Hauptschirms erschien eine schematische Darstellung des Planeten Tardelli IV und der sieben in einem regelmäßigen Heptagon angeordneten Monde, die diese Welt in geostationären Umlaufbahnen auf Äquatorhöhe umkreisten. Aufblinkende Markierungslinien veranschaulichten, wo die von Batista angemessene höherdimensionale Resonanz anzutreffen war.

Das Ergebnis war verblüffend.

Michael Tong nahm an seiner eigenen Konsole ein paar Schaltungen vor, ließ sich ein paar Einzelwerte anzeigen und starrte schließlich nur noch verwundert auf die schematische Darstellung der Heptagon-Monde.

Lieutenant Commander Brian Niedermayer sprach als Erster aus, was auch Michael Tong bereits durch den Kopf geschwirrt war.

»Da benutzt jemand die Heptagon-Monde als Relaisstation für irgendeine Art von Signalen, die wir bisher noch nicht kennen!«, stellte er fest.

»Gibt es irgendwelche energetischen Aktivitäten auf den Monden?«, fragte Tong an Batista gewandt.

»Negativ, Sir.«

»Nehmen Sie einen Tiefen-Scan vor.«

»Das habe ich bereits getan, Sir«, erklärte der Ortungsoffizier. »Wenn dort etwas ist, dann ist es zu gut für unsere Sensoren getarnt.«

»Dort muss etwas sein!«, stellte Tong fest. »Etwas, das in der Lage ist, diese Impulse weiterzuleiten! Nebbson, öffnen Sie mir einen geschützten Bergstrom-Kanal zum Oberkommando!«

*

Zwei Stunden später wurde eine der drei Landefähren der NEPTUN ausgeschleust. An Bord befanden sich abgesehen von Commander Michael Tong und der Pilotin Laticia Namsoon noch Sergeant Clint Reiniger, der Kommandant der an Bord stationierten Einheit von Marines mit fünf seiner schwer bewaffneten Soldaten.

Allerdings war nicht geplant, dass sie in schweren Kampfanzügen ausstiegen. Die wurden zwar mitgeführt, befanden sich jedoch im hinteren Teil der Fähre, um im Bedarfsfall benutzt werden zu können. Die diese Mission zu Grunde liegende Prämisse war nach wie vor, dass hier ein Besuch unter Freunden und Verbündeten stattfand, bei dem übertriebene Sicherheitsmaßnahmen nur das Vertrauen störten. Lieutenant Commander Brian Niedermayer führte unterdessen das Kommando auf der NEPTUN.

Insgeheim ärgerte sich Tong darüber, dass er die Brücke verlassen musste. Schließlich konnte er auf diese Weise nicht unmittelbar verfolgen, was Batista in Zusammenarbeit mit der Leitenden Ingenieurin Edna Kwon über die höherdimensionalen Signale herausfand, von denen bislang eigentlich nur feststand, dass es sich um irgendeine Form der Kommunikation handeln musste.

Es fragt sich nur, wer hier wem etwas sendet, ging es Tong durch den Kopf. *Wer mag es geschafft haben, diese uralte Anlage zumindest teilweise wieder in Betrieb zu nehmen?*

Die Heptagon-Monde hatten ihre Geheimnisse offenbar noch lange nicht preisgegeben. Unter der Oberfläche von Heptagon hatte die Crew der STERNENFAUST I seinerzeit ja ebenfalls eine gut getarnte Anlage der Toten Götter gefunden, die leider inzwischen vollkommen zerstört war. Ein Selbstzerstörungsmechanismus hatte dafür gesorgt, dass letztlich nichts weiter als geschmolzenes Metall von ihr geblieben war. Inzwischen lag dieser Metallbrocken nicht nur unter Unmassen von Sand begraben, sondern befand sich auch noch am Grund eines der Meere, die durch die Wassermassen der einsetzenden Flut gefüllt worden waren.

Wie eine runzelige Orange mit großen blauen Schimmelflecken sah Tardelli IV jetzt aus dem Weltraum aus.

Die Landefähre entfernte sich zusehends von der NEPTUN. Auf dem Hauptbildschirm waren auch die eskortierenden Schiffe der Fash'rar zu sehen.

»Die erweisen uns alle Ehre, Sir!«, fand Sergeant Clint Reiniger. »Ich denke, dass keine besonders schwierigen Verhandlungen vor Ihnen liegen.«

»Ich hoffe, Sie haben Recht, Sergeant«, sagte Tong.

*

Oberpriester Rewsay sah zu, wie der Wagen mit dem surrenden Elektromotor hereinfuhr. Seine Ladefläche war mit feuchtem Sand

gefüllt.

Der neue Herrscher war noch klein und grub sich gerne in den Sand ein. Er würde noch einige Planetenumläufe lang vollkommen unselbstständig sein, wie Rewsay sehr wohl bewusst war. Wie viel Zeit vergehen würde, bis er fähig war, tatsächlich die Regierungsgewalt zu übernehmen, musst man abwarteten.

Das hängt ganz davon ab, wie seine Erziehung verläuft!, überlegte der Oberpriester.

Er selbst war entschlossen dazu, aus dem neuen Herrscher so schnell wie möglich ein wirkliches *Band der Ahnen* zu machen. Denn das war die Hauptfunktion eines Fash'rar-Herrschers. Er war als Mutant der Einzige, der in der Lage war, mehrere Flutzyklen zu überleben und damit die kulturelle Kontinuität des Fischvolks zu gewährleisten. Nur während der in unregelmäßigen Abständen wiederkehrenden Fluten war ein DNA-Austausch unter den sieben Geschlechtern der Fash'rar möglich.

Wenn ein Fash'rar glaubte, dass die Zeit des Todes gekommen war, so ließ er sich lebendig in den Sand der Wüste begraben. Dort konnte sein Körper bei extrem reduziertem Metabolismus notfalls Jahrtausende überdauern, um zum Zeitpunkt der nächsten Flut erneut zum Leben zu erwachen – allerdings nur für kurze Zeit, denn nach der Eiablage starben die Fash'rar recht bald. Sie konnten ihre Jungen nicht in den nächsten Flutzyklus begleiten.

Die Fash'rar sammelten die befruchteten Eier ein und bewahrten sie auf. Nur einen geringen Teil davon ließen sie schlüpfen. Die anderen wurden konserviert und nach und nach erst zur vollen Reife gebrütet. Doch wenn der Abstand zwischen zwei Flutzyklen extrem groß war, bestand immer die Gefahr, dass die Fash'rar zunächst ausstarben. Zwar erwachte ihre Spezies bei Einsetzen der Flut, wenn die Begrabenen aus ihren Sandlöchern heraus krochen, zu neuem Leben – aber nach dem Tod der Eierleger war die nächste Generation dann vollkommen auf sich gestellt. Im Extremfall musste sie bei null anfangen.

Um das zu verhindern, war das Band der Ahnen so wichtig. Der Herrscher bildete es mit Hilfe seines Gedächtnis, dass selbst dann eine über Jahrtausende hinwegreichende Brücke darstellte, wenn er für Jahrhunderte als letzter und einziger Fash'rar auf Tardelli VI gewandelt war.

Die Lebenserwartung der Mutanten, aus deren Reihen der neue Fash'rar-Herrscher gesucht wurde, war im Vergleich zu einem Menschen – geschweige denn zu einem Mantiden! – unvorstellbar groß. Den Priestern war es möglich, an Hand gewisser Merkmale vorherzusagen, ob ein befruchtetes Fash'rar-Ei die Merkmale der Mutation in sich trug. Es gab eine Fehlerquote, aber im Prinzip war die Bestimmung der heiligen Mutanten sehr sicher.

Natürlich wurde auch hier nach dem Prinzip größtmöglicher Sicherheit für den Fortbestand der kulturellen Kontinuität gehandelt. Mit den aufgefundenen Mutanten-Eiern ging man noch sparsamer um,

als mit gewöhnlichen Fash'rar-Nachwuchs. Die meisten dieser Eier wurden zunächst in einem heiligen Schrein konserviert, um sie für den Fall der Fälle immer parat zu haben.

Und während sich der auserwählte Herrscher im warmen, feuchten Sand etwas herumwälzte und tatsächlich den Fischkopf an die Oberfläche reckte, gab es in einem anderen Gebäudekomplex der Residenz ein zweites Fash'rar-Kind, das sich exakt im selben Entwicklungsstadium befand.

Der neue Herrscher wird es ertragen müssen, notfalls ersetzbar zu sein!, überlegte Rawsay.

Die Gesetze waren hart. Die Geschichte der Fash'rar hatte einfach gezeigt, dass es stets zu verhängnisvollen Verwicklungen geführt hatte, wenn es mehr als einen langlebigen Mutanten gab. Es war in der Vergangenheit bereits zu schrecklichen Bürgerkriegen gekommen, weil der Ersatz-Herrscher versucht hatte, einen rechtmäßigen Herrscher aus dem Weg zu räumen.

Daher wurden die Zweit- und Drittmutanten vernichtet, sobald der Herrscher dazu in der Lage war, die Regierung tatsächlich auszuüben und sich als fähig erwiesen hatte.

Es gab für Rewsay kaum einen Zweifel daran, dass sich der im Sand spielende und sich immer wieder an die Oberfläche grabende Herrscher prächtig entwickeln würde. War einmal klar, dass man den Ersatz nicht brauchte, war dessen Schicksal natürlich besiegelt.

Der fischartige Kopf des kleinen Herrschers schaute jetzt aus dem Sand hervor, der durch eine in den Wagen integrierte Sprinkleranlage ständig feucht gehalten wurde. In diesem Moment setzte ein Sprechgesang aus Schmatzlauten ein, den ein Chor von Unterpriestern intonierte, die aus spirituellen Gründen nur aus Angehörigen der Geschlechter Nummer 3, 4 und 7 rekrutiert wurden.

Der kleine – noch namenlose – Herrscher schien sich über den Gesang zu freuen, denn er stieß entsprechende Gluckslaute aus. Seine sechs Extremitäten waren noch unvollständig ausgebildet und erinnerten mehr an Flossen. Noch fehlten die Greifhände an den Enden, die sich erst im Alter von frühestens zehn Planetenumläufen bildeten und als äußeres Zeichen der Reife galten – zumindest bei Geschlecht Nummer 1, dem der Herrscher stets zu entstammen hatte.

Die Fash'rar-Jungen sämtlicher sieben Geschlechter waren zwar von dem Augenblick an, da sie ihrem Ei entschlüpften, vollkommen überlebensfähig und konnten notfalls auch ohne die Aufzucht durch Erwachsene auskommen. Aber wenn dies geschah, ging natürlich die kulturelle Prägung verloren. Sprache, Technik und Kultur mussten neu erfunden werden, was in der durch die Fluten geprägten Geschichte dieses Volkes schon einige Male vorgekommen war.

Der Flutgott war unberechenbar.

Niemand wusste, wann die heißen Wassermassen wieder an die Oberfläche kamen, in gigantischen Fontänen und mit ungeheurem Druck emporspritzten, um schon nach kurzer Zeit weite Gebiete mit

seichten Süßwassermeeren zu bedecken.

Jetzt, da sich das Wasser bereits wieder auf breiter Front zurückzuziehen begann und die im letzten Jahr entstandenen Meere wieder schrumpften, begannen überall die Hilfskräfte der Priesterschaft die befruchteten Eier zu bergen und in die Reservoire zu bringen, wo ihr Reifungsprozess künstlich aufgehalten wurde. Einigen von ihnen wurde vielleicht erst in Jahrtausenden gestattet, voll auszureifen und zu einem Fash'rar heranzuwachsen.

Die Paarungszeit in den Meeren war nach einem Jahr der Flut so gut wie vorbei. Die im Laufe der letzten Jahrhunderte in den wüstenartigen Meeresgrund eingegrabenen Fash'rar siebenerlei Geschlechts erwachten zu einem kurzen zweiten Leben. Die heiligen Überlieferungen rieten jedem Fash'rar, sich nicht zu spät einzugraben. Zwar war es verständlich, dass jeder Fash'rar diesen Zeitpunkt so weit wie möglich ans Ende seiner Existenz zu legen versuchte, aber wenn er nach dem Erwachen aus dem vielleicht ein Jahrtausend dauernden Tiefschlaf mit reduziertem Stoffwechsel nicht mehr kräftig genug war, um sich mit Angehörigen aller sechs anderen Geschlechter, die es bei den Fash'rar gab, zu verbinden, blieb der Betreffende ohne Nachwuchs. Für die meisten Fash'rar war dies eine Horrorvorstellung, die selbst die Angst vor dem Tod noch weit in den Schatten stellte.

Einige wenige zogen es sogar vor, sich bereits in jungen Jahren in der Wüste zu vergraben, um auf diese Weise ihr Leben in einem weit in der Zukunft gelegenen Flutzyklus fortzusetzen. Doch die Gesetze der Priesterschaft missbilligten dies. Zumeist wurde diese Praxis auch nur von Fash'rar geübt, die mit ihrem gegenwärtigen Leben unzufrieden waren. Manchmal waren es Individuen, die aus irgendeinem Grund zu Außenseitern der Fash'rar-Gesellschaft geworden waren und sich eine bessere Existenz in einer Zukunft erhofften, in der – abgesehen vom langlebigen Mutanten-Herrscher – niemand mehr existierte, den sie kannten.

Oberpriester Rewsay stülpte die wulstigen, feucht glänzenden Fischlippen nach außen. Dabei handelte es sich um eine Geste der Ehrerbietung gegenüber dem noch namenlosen Herrscher. Dieser klatschte seine kindlichen Flossen gegeneinander, dass es patschte und der Chor der Schmatzlaute von ihm umgebenden Unterpriester dadurch beinahe aus dem Takt zu kommen drohte.

Innerhalb der nächsten Zyklen würde der Herrscher zu gewaltiger Größe heranwachsen. Die meisten seiner Vorgänger waren gegen Ende ihrer Existenz nicht mehr in der Lage gewesen, sich auf eigenen Beinen zu bewegen. Ein unrühmlicher Herrscher der Vergangenheit, dessen Name nicht mehr genannt wurde, weil er als Synonym des Unglücks galt, hatte den Zeitpunkt seines Eingrabens so weit hinausgezögert, dass er vorher am eigenen Gewicht erstickte und damit ohne die Möglichkeit starb, Nachwuchs zu zeugen.

Ein Unterpriester betrat jetzt die Halle. Er verneigte sich, stülpte ebenfalls ehrfurchtsvoll die Lippen nach außen und näherte sich dem

Oberpriester dann in gebeugtem Zustand.

Der kleine Herrscher patschte derweil noch einmal seine oberen beiden Flossenpaare zusammen und tauchte dann in den feuchten Sand hinein. Der Chor verstummte daraufhin.

»Ehrwürdiger Oberpriester, unsere Gäste warten in der Empfangshalle«, verkündete der Unterpriester in wohl gesetzten Schmatzlauten.

Rewsay wandte den schuppenbedeckten Kopf in seine Richtung. An den geöffneten Poren zwischen den Schuppen, aus denen hier und da ein paar Tropfen Körpersekrete hervortraten, sah der Oberpriester, dass sein Gegenüber durch irgendetwas in ein Stadium höchster Erregung versetzt worden war.

»Was ist noch, Ganatizu?«, ragte Rewsay.

Der Unterpriester gehörte einem für seine übermäßige Erregbarkeit berüchtigten Geschlecht an, sodass Rewsay diese äußeren Zeichen noch nicht sonderlich alarmierend fand.

Ganatizu schnappte nach Luft und verwechselte dabei für einen Augenblick wohl die Lungen mit den Kiemen, sodass sein Kopf dunkel anlief.

»Das Orakel«, äußerte er in gestammelten, sehr hektisch und abgehackt wirkenden Schmatz- und Zischlauten. »Der Oberwächter sagt, dass es möglicherweise sprechen wird …«

»Das Orakel hat seit vielen Flutzyklen nicht mehr gesprochen …«

»Aber wir wissen aus unseren Überlieferungen, dass es noch zu Lebzeiten des Herrschers Asazunu Botschaften der Toten Götter aus dem Jenseits übertragen hat!«

»Dann richte unserem Sprecher Asgashlan aus, er möge die Gäste zuvorkommend behandeln und sie unterhalten, bis ich selbst beim Orakel gewesen bin.«

»Jawohl, Oberpriester. Gepriesen sei der Schlick, aus dem dein Ei geborgen wurde!«

»Gepriesen sei der Wüstensand, in den deine Vorfahren sich eingruben«, erwiderte Rewsay diese sehr traditionelle, aber innerhalb der Priesterschaft durchaus nicht unüblichen Verabschiedungsformel.

Der Unterpriester verneigte sich abermals und tiefer als je zuvor und verließ den Raum.

*

Kurz nachdem die Fähre gelandet war, hatte Michael Tong über einen geschützten Kanal noch einmal Kontakt zur NEPTUN.

Es war Ortungsoffizier Derek Batista, der sich gemeldet hatte. »Captain, wir haben jetzt ein klareres Bild von dem, was dort stattfindet. Die Resonanz wird durch Signale erzeugt, die sich ähnlich wie der Bergstrom-Funk verhalten.«

»Lassen sie sich entschlüsseln?«, fragte Tong.

»Bislang noch nicht. Und ich bezweifle, dass wir mit unserer Technik tatsächlich die Möglichkeit bekommen, mehr als nur Bruchstücke davon zu sichern. Im Bergstrom-Spektrum lässt sich die mehrdimensionale Resonanz auch nachweisen. Die Parallelität der Impulse liegt bei 85 Prozent, sodass da jeglicher Zufall ausgeschlossen ist.«

»Vielleicht ist es genau das!«, meinte Tong. »Eine modifizierte Form des Bergstrom-Funks, den diese Toten Götter vielleicht vor vielen Zeitaltern benutzten.«

»Nein, Sir, das ist ausgeschlossen. Es handelt sich definitiv nicht um Bergstrom-Funk, sondern um eine Signalart, die in einem weiteren Kontinuum übertragen wird. Ich habe im wissenschaftlichen Archiv unseres Bordrechners nachgesehen und …«

»… da sind Sie zufällig auf den X-Raum gestoßen!«, stellte Tong fest.

Batista starrte ihn verblüfft an. »Das stimmt …«

Der X-Raum war ein höherdimensionales Kontinuum ähnlich dem Bergstrom-Raum. Es hatte Versuche gegeben, auch auf X-Raum-Basis einen Antrieb zu entwickeln, was auch gelungen war. Insbesondere der TR-Tec-Konzern hatte Schiffe mit derartigem Antrieb zur Besiedlung der späteren Genetic-Welten benutzt. Allerdings war dieser Weg der überlichtschnellen Raumfahrt rasch wieder verlassen worden, als sich Fälle häuften, in denen beim Sprung durch den X-Raum Schiffe aus nicht geklärten Gründen verschwanden und nie wieder auftauchten.

»Eine unerfreuliche Begegnung mit Besuchern aus dem X-Raum ist mir noch in recht lebhafter Erinnerung«, erklärte Tong.

»Sie meinen damit die Parasiten, die dafür verantwortlich waren, dass der Mars zeitweilig unter Quarantäne stand?«, vergewisserte sich Batista. »Ich habe davon gehört.«

»Ich hatte es nicht so gut, lediglich davon zu hören. Zusammen mit den anderen Offizieren der STERNENFAUST nahm ich zu diesem Zeitpunkt nämlich gerade an dem pflichtgemäßen Survival Kurs bei den Real Martians in Camp Latanor teil.«

Batista nickte verstehend. »Ich habe noch eine Neuigkeit für Sie, Sir.«

»Und die wäre?«

»Es hat sich vor kurzem eine neue, nicht sehr stabile Impulslinie gebildet. Ihr Ziel liegt unterhalb der Planetenoberfläche – in der Nähe der Herrscherresidenz.«

Tong atmete tief durch. »Wir werden unsere Ortungsgeräte aktiviert halten«, versprach er. »Geben Sie mir Niedermayer.«

»Ja, Sir.«

Im nächsten Moment tauchte auf dem Nebenbildschirm an Bord der Landefähre das Gesicht des Ersten Offiziers auf.

»Ist der Bericht an das Oberkommando schon weg?«, fragte Tong.

»Ja, Sir.«

»Liegt schon eine Reaktion vor?«

»Bislang negativ, Captain«, antwortete Niedermayer.

»Wenn dass der Fall ist, möchte ich es wissen. Holen Sie mich notfalls

auch aus jeder noch so heiklen Verhandlung raus, wenn es sein muss.«

»Aye, Captain.«

Die Verbindung wurde unterbrochen. Tong wandte sich an Laticia Namsoon, die Fährenpilotin. »Ich habe in Ihren Unterlagen gelesen, dass Sie mal versucht haben, Ortungsoffizier zu werden.«

»Ich habe die Ausbildung abgebrochen und mich für die Pilotenlaufbahn entschieden«, erwiderte Namsoon. »Aber ohne die Bedienung von Ortungssystemen kommt man auch da nicht aus, wie Sie sicher wissen, Sir.«

Der Captain nahm eines der mobilen, mit Magnethalterungen an der Wand befestigten Ortungsmodule und warf es Namsoon zu. Die fing es auf.

»In diesem Fall wird etwas mehr an Auswertungsarbeit von Ihnen erwartet, als man in dieser Hinsicht einer Pilotin ansonsten zumuten würde«, sagte er. »Aber da Sie ja wohl zumindest die Grundkurse in Ortungstechnik besucht haben, müsste Ihnen das keine unüberwindlichen Hindernisse verursachen. Funken Sie die NEPTUN an, damit man Ihnen die Vergleichsparameter überspielt, sodass Sie auch wissen, wonach wir hier und heute Ausschau halten …«

»Und wer bleibt bei der Fähre?«, fragte Namsoon etwas verwirrt.

Tong wandte sich an Clint Reiniger. »Stellen Sie jemanden von Ihren Leuten dazu zur Bewachung der Fähre ab, Sergeant.«

»Jawohl, Sir!«, bestätigte Reiniger.

*

Rewsay betrat das von Fackeln erhellte Gewölbe. Die rituellen Orakelwächter standen dort. Sie trugen traditionelle Hieb- und Stichwaffen aus längst vergangenen Zeiten. In dieses tiefe Gewölbe wurde kein Fremder vorgelassen. Nicht einmal gewöhnliche Fash'rar hatten die Erlaubnis, hier einzutreten. Nur einer kleinen Gruppe von Orakelwächtern und Priestern war es gestattet, diese Räume zu betreten.

Das Orakel der Toten Götter hatte sich innerhalb einer Spanne, die hunderte von Flutzyklen umfassen musste, nicht mehr zu Wort gemeldet. Und selbst die letzten Berichte über Orakeläußerungen, die vor unvorstellbar langer Zeit stattgefunden haben, wurden inzwischen von einigen Fash'rar-Wissenschaftlern im Hinblick auf ihre Authentizität stark angezweifelt.

Wenn sich das Orakel tatsächlich zu Wort melden sollte – und das alles nicht nur der sprichwörtlichen Geschlecht Nummer-7-Hysterie eines Unterpriesters entsprungen ist –, dann könnte dies das wichtigste Ereignis in der Geschichte unseres Volkes seit vielen Zeitaltern sein!, überlegte Rewsay. *Aber es trifft uns in einem denkbar ungünstigen Augenblick. Wir stehen noch mindestens zehn Planetenumläufe ohne einen regierungsfähigen Herrscher da, dessen liebliches Flossenpatschen vielleicht das Herz der Betrachter erfreut, der*

aber auf keinen Fall in der Lage ist, die Führung zu übernehmen. Weder die Politische noch die Spirituelle!

Das Orakel bestand aus einem gewaltigen Block, der einen aus regelmäßigen Siebenecken geformten Heptaeder bildete. Schon im ersten Moment spürte Rewsay, dass etwas anders war als sonst.

Ungefähr ein bis zweimal pro Sonnenzyklus betrat der Oberpriester aus kultischen Gründen den Raum des Orakels und presste seine zum Zeichen der Ehrerbietung nach außen gestülpten Fischlippen gegen eine der siebeneckigen Flächen, aus denen der Heptaeder bestand. Diese besondere Fläche war farbig hervorgehoben. Normalerweise war ihre Färbung einfach nur sehr viel dunkler als die des restlichen Heiligtums, dessen Farbe hellbraun war.

Jetzt war das anders. Das Siebeneck, auf das der Oberpriester von Heptagon seine Fischlippen zu pressen hatte, leuchtete feuerrot.

Als ob die Glut eines Ofens durch das Oberflächenmaterial hervorleuchtete, überlegte der Fischabkömmling und schauderte bis ins tiefste Mark seiner Hauptgräte.

Zögernd trat er an das Orakel heran.

Seine Lippen berührten das blutrot leuchtende Siebeneck.

Die Empfindung durchfuhr ihn im nächsten Augenblick, die am ehesten mit einem Stromschlag zu vergleichen war. Rewsays Körper zuckte – und er hörte die Stimme des Orakels!

*

Asgashlan, der Sprecher des Herrschers, den Commander Tong bereits seit seiner Teilnahme an der STERNENFAUST-Mission kannte, hielt sich lange mit umständlichen Begrüßungsritualen auf. Er sprach davon, wie sehr im Augenblick das öffentliche Leben des Planeten dadurch geprägt war, dass etwa zwanzig Prozent der Oberfläche durch Meere bedeckt wurde.

»Der Geruch des Wassers wirkt auf einen Fash'rar wie eine Droge«, äußerte Asgashlan. »Gut die Hälfte unserer Bevölkerung befindet sich mehr oder minder ständig an den Uferzonen. Sie wissen sehr genau, dass sie privilegiert unter den Kindern des Flutgottes sind – denn ihnen ist es gewährt, Zeuge seiner Macht zu werden. Und zwar während ihres ganz gewöhnlichen Lebens und nicht erst, nachdem sie sich kurz vor ihrem Tod in den Wüstensand eingegraben haben, um schließlich bei der nächsten Flut – wann immer die auch sein mag – zu einem kurzen, von den Anstrengungen der siebenfachen Paarung gekennzeichneten Restleben zu erwachen …«

Commander Tong tat sein Bestes, um das Gespräch auf den eigentlichen Grund ihrer Mission zu lenken. Schon weil der Translator offenbar Probleme hatte, die langen Sätze und die geschraubte Wortwahl des Fash'rar zu übersetzen.

»Ich denke, dass Sie sich keine Sorgen zu machen brauchen. Es liegt

sowohl in Ihrem, wie in unserem Interesse, die bestehenden Verträge fortzusetzen«, erklärte Asgashlan. »Wenn Sie uns bei dem Umfang Ihres Technologietransfers vielleicht noch etwas entgegenkommen würden, so würde das natürlich unsere Bereitschaft zu einer langfristigen und weit reichenden Nutzung der sieben Monde sehr fördern.«

Der Hohe Rat hatte dieses Anliegen der Fash'rar wohl vorausgesehen und Commander Tong dazu ermächtigt, entsprechende Zusagen zu machen – in einem angemessenen Rahmen natürlich.

»Es tut mir Leid, dass der Oberpriester Sie auf Grund dringender kultischer Verpflichtungen im Moment nicht zu empfangen vermag«, fuhr der Sprecher des Herrschers schließlich fort. »Aber ich habe diese Angelegenheiten erst kürzlich mit ihm erörtert und wir sind uns in allen anstehenden Fragen einig. Also rechnen Sie damit, dass Sie von ihm kaum etwas hören werden, dass ich Ihnen nicht auch schon gesagt habe.«

Es dauerte einige Zeit, bis endlich der Oberpriester Rewsay erschien.

Er ging auf seine Gäste zu, die sich erhoben und wohl auch ganz froh waren, einen Grund dafür zu haben, das unbequeme Sitzen auf den auf Fash'rar-Anatonmie ausgelegten Sitzmöbeln unterbrechen zu können.

Der Oberpriester führte ein paar verwirrende Gesten aus und Tong wünschte sich in diesem Moment, der NEPTUN wäre ein Christophorer-Berater zugeordnet worden.

Bruder William wüsste mit dieser seltsamen Verrenkung mit Sicherheit etwas anzufangen!, ging es dem Captain der NEPTUN durch den Kopf.

Man hatte Tong zwar in Aussicht gestellt, dass auch seine Crew in dieser Hinsicht verstärkt werden würde, aber damit konnte er frühestens in ein paar Monaten rechnen. Tong hatte davon gehört, dass der Orden in jüngster Zeit wieder verstärkt an die Ausrüstung und Bemannung eigener Expeditionen dachte. Die Anfragen des Star Corps nach Christophorer-Brüdern, die bereit waren, in den Dienst der Raumstreitkräfte zu treten, wurden vom Orden mit einer deutlich größeren Zurückhaltung behandelt, als dies noch vor wenigen Jahren der Fall gewesen war, wie sich Commander Tong erinnerte.

Der Grund dafür lag letztlich wohl auch darin, dass die Frage der Kooperation mit bewaffneten Raumstreitkräften für einen im Kern seines Glaubens pazifistischen Orden immer schon ein umstrittener Punkt gewesen war, der eines Tages zur Zerreißprobe führen konnte, wenn es dem Oberen nicht gelang, zwischen den verschiedenen Positionen zu vermitteln.

»Der Sand möge immer feucht zu Ihren Füßen sein«, wünschte Tong, der sich mit den Grußformeln der Fash'rar vor Antritt dieser Mission so eingehend befasst hatte, wie seine Pflichten als Kommandant eines Leichten Kreuzers dies zuließ.

Der Oberpriester stülpte die wulstigen feuchten Fischlippen nach außen und erwiderte: »Eigentlich würde es unsere Tradition erfordern, dass ich Ihnen nun ein angenehmes Begräbnis im Wüstensand

wünsche, aber soweit ich mich mit Ihrer Kultur beschäftigt habe, wird es in Ihrer Gesellschaft nicht als freundlich erachtet, sich gegenseitig unter die Erde zu wünschen.«

»Im Gegensatz zu Ihnen werden wir erst begraben, wenn wir tatsächlich tot sind. Wir haben auch keine Aussicht darauf, irgendwann zu einem Restleben zu erwachen, in dem wir noch Gelegenheit haben, unsere Kinder zu zeugen.«

Der Oberpriester machte eine Pause und stieß ein paar schnatternde Laute hervor, mit denen der Translator wenig anzufangen wusste.

Schließlich wurden die Sätze endlich wieder klarer.

»Es ist unser Wunsch, dass Sie Ihre technischen Anlagen, die Sie auf unseren Monden installiert haben, umgehend abbauen und wieder mitnehmen«, erklärte Rewsay schließlich.

Commander Tong glaubte im ersten Augenblick, sich verhört zu haben. Vielleicht lag auch eine Fehlinterpretation des Translators vor. »Habe ich das richtig verstanden? Sie wollen die getroffenen Vereinbarungen mit uns kündigen?«

»Das haben Sie tatsächlich richtig verstanden. Ich weiß, dass Sie nach dem bisherigen Stand der Dinge etwas anderes erwartet haben. Aber so ist das eben. Die Dinge sind im Fluss. *Die Flut ist durch den Sand verborgen*, so sagt ein Sprichwort der Fash'rar.«

»Erklären Sie mir bitte den Sinneswandel! Hat es etwas mit dem neuen Herrscher zu tun? Ich verstehe das nicht!«

»Es wird keine Erklärung für Sie geben, Captain Tong. Wir sind einfach zu einer neuen Beurteilung der Lage gelangt. Sicher sind wir Ihnen und Ihrem Volk zu Dankbarkeit verpflichtet, weil Sie verhindert haben, dass die Kridan unser System einfach zu einem Teil ihres Machtbereichs gemacht haben. Wir hätten dagegen nicht das Geringste tun und wahrscheinlich nicht einmal den Status eines lockeren Vasallen auf Dauer erhalten können. Aber inzwischen ist diese Gefahr nicht mehr aktuell, wie Sie selbst zugeben müssen, Captain Tong.« Rewsay breitete die oberen beiden Extremitätenpaare aus und fuhr fort: »Sie werden Zeit genug bekommen, Ihre technischen Anlagen zu deinstallieren. Bis dies geschehen ist, sind Sie selbstverständlich als Gäste willkommen. Auch werden wir Ihnen gerne die Ehre erweisen, an der Schlick-Prozession in der Uferzone teilzunehmen, was einer außerordentlichen spirituellen Ehrung gleichkommt. Und nun entschuldigen Sie mich bitte. Meine Pflichten rufen mich.« Er deutete auf den etwas abseits stehenden Asgashlan. »Der Sprecher des Herrschers wird Ihnen weiterhin zur Verfügung stehen«, setzte Rewsay noch hinzu.

Irre ich mich oder ist der Sprecher des Herrschers ebenfalls ziemlich perplex?, ging es Michael Tong dabei durch den Kopf.

Die Deinstallierung der Horchposten würde einige Wochen in Anspruch nehmen, da die NEPTUN von der Anzahl ihres entsprechend qualifizierten technischen Personals auf diesen Fall gar nicht eingestellt war.

Vielleicht wird es uns in dieser Zeit ja gelingen, noch etwas Licht auf die rätselhafte Entscheidung des Oberpriesters zu werfen!, dachte Tong.

*

Drei Wochen später an Bord der STERNENFAUST

»Wir müssen davon ausgehen, dass die Mantiden etwas schneller im Zielgebiet sind als wir«, erklärte Ruderoffizier Lieutenant John Santos. »Aber wie auch immer – 300 Lichtjahre sind kein Pappenstiel. Eine Gesamtreisedauer von weniger als sechs Wochen ist selbst unter der Voraussetzung, dass alle Systeme optimal laufen, kaum zu erreichen.«

»Wunder werden weder das Oberkommando noch der Hohe Rat von uns erwarten«, kommentierte Captain Frost die Ausführungen ihres Ruderoffiziers.

Sämtliche Offiziere der STERNENFAUST hatten sich – abgesehen von Lieutenant Santos, der auf der Brücke das Kommando über eine Brückenbesatzung aus Fähnrichen führte – im Konferenzraum eingefunden. Darüber hinaus nahmen noch Bruder William und Professor Schmetzer an der Unterredung teil.

Die vagen Hinweise von mantidischer Seite, dass die eigenartigen Resonanzphänomene Signale darstellten, die in irgendeiner Form mit den Dronte, den Basiru-Aluun oder den Toten Göttern zu tun hatten, war für den Hohen Rat Grund genug gewesen, den Sondereinsatzkreuzer zusammen mit dem Mantiden-Schiff in jene Region zu schicken, in der diese Signale ihren Ursprung hatten.

Inzwischen hatte Professor Schmetzer das Datenmaterial der Mantiden einer eingehenden Untersuchung unterzogen und dabei festgestellt, dass es sich bei den empfangenen Signalen um die Resonanz von höherdimensionalen Impulsen handelte, die höchstwahrscheinlich über den X-Raum übertragen wurden.

Bereits eine Woche nach Aufbruch der STERNENFAUST und dem Mantiden-Schiff waren Frost und ihre Crew von der Meldung überrascht worden, dass der Leichte Kreuzer NEPTUN im Heptagon-System ganz ähnliche Impulse geortet hatte, wobei die in einem Siebeneck angeordneten Monde offenbar eine Art Relais dargestellt hatten.

Der Ortungsoffizier der NEPTUN glaubte, belegen zu können, dass zumindest für kurze Zeit ein Punkt unter der planetaren Oberfläche des Fash'rar-Planeten Tardelli IV mit Hilfe dieser fremdartigen Signale angepeilt worden war.

Inzwischen war die Crew von Commander Tong damit beschäftigt, die Abhöreinrichtungen auf den Heptagon-Monden zu deinstallieren, denn die Fash'rar forderten plötzlich und ultimativ, dass die Menschen sich von Heptagon zurückzogen. Die sicher geglaubte Verlängerung der bestehenden Verträge hatte sich damit als hinfällig erwiesen.

Der Hohe Rat hatte Captain Tong angewiesen, dem Wunsch der Fischabkömmlinge nachzukommen. Eine diplomatische Krise wollte man im Hohen Rat nicht riskieren. Außerdem war man offenbar wenig daran interessiert, dass das Tardelli-System im Moment weiterhin Kräfte band, die anderswo einfach dringend benötigt wurden.

»Die NEPTUN hat Anweisung, die Deinstallierungsarbeiten für die Abhörtechnik noch etwas hinauszuzögern, um vielleicht doch noch Näheres über die Herkunft der Resonanz-Impulse herauszufinden«, erläuterte Dana Frost. »Ich hatte heute Morgen ein Bergstrom-Funk-Gespräch mit Commander Tong, in dem er mir die gegenwärtige Situation auseinander setzte. Die Resonanz der X-Raum-basierten Signale ist von der NEPTUN im Übrigen in den letzten anderthalb Wochen nicht mehr angemessen worden.«

»Der zeitliche Zusammenhang zwischen diesen Signalen und der plötzlichen Meinungsänderung der gegenwärtigen Fash'rar-Führung in Bezug auf die Verlängerung der Heptagon-Verträge ist doch sehr auffallend«, meinte van Deyk.

Dana Frost nickte leicht. »Sie haben Recht. Es kommt einem der Verdacht, dass die Fash'rar beeinflusst wurden.«

»Diese Vermutung liegt nahe, aber bislang gibt es dafür keine harten Beweise«, erwiderte Dana.

»Es würde ich nicht wundern, wenn die Dronte Ihre Finger im Spiel hätten«, äußerte sich Lieutenant Commander Mutawesi. »Wer sonst sollte Interesse daran haben, dass wir mit dem Heptagon-Horchposten erheblich an Aufklärungsreichweite verlieren?«

»Unsere mantidischen Verbündeten sehen diesen Zusammenhang ebenfalls, nach dem die Sundaif ihnen wohl ordentlich Angst gemacht haben«, stimmte Dana Frost zu. »Aber das würde eigentlich voraussetzen, dass die Dronte längst in unserer Region der Galaxis agieren.«

»Vielleicht tun sie das auch«, meinte Mutawesi.

»Sie sind uns technisch überlegen, aber nicht so sehr, dass sie eine Distanz von 50.000 Lichtjahren ohne ein Wurmloch überwinden können«, ergriff jetzt Bruder William das Wort.

Es war Dana aufgefallen, dass sich der Christopherer bisher in der Diskussion auffallend zurückgehalten hatte. *Gibt es einen Grund dafür? Oder brütet er im Moment nur irgendeinen seiner klugen Gedanken aus, mit denen er uns in steter Regelmäßigkeit zu überraschen pflegt?*

»Die Hinweise, die wir auf Assano fanden, legen doch eigentlich den Schluss nahe, dass die Dronte vor 2600 Jahren bereits einmal hier in dieser Region der Galaxis waren«, erinnerte Lieutenant Briggs. »Vielleicht sind sie sogar für die jahrhundertelange Phase mitverantwortlich, in denen Teile des J'ebeem-Reichs in ein Prä-Weltraum-Stadium zurückfielen, weil jeglicher Überlichtfunk und fast die gesamte Datenspeicherung offenbar auf Grund hoher Dosen fünfdimensionaler Strahlung unmöglich geworden war. Vielleicht sind Gruppen der Dronte hier auf der Alpha-Seite des Wurmlochs

zurückgeblieben und versuchen nun Kontakt mit ihren Artgenossen aufzunehmen, die 50.000 Lichtjahre entfernt sind!«

»Die Öffnung von Wurmloch Alpha könnte sie angezogen haben«, unterstützte Mutawesi Briggs' Argumente.

»Und warum ist das nicht bei der Wurmlochöffnung vor zehn Jahren geschehen?«, warf Professor Schmetzer ein.

»Bitte, Professor, geben Sie uns Ihre Antwort auf diese Frage!«, verlangte Frost und schalt sich selbst dafür. *Den ironischen Unterton hättest du dir wirklich sparen können. Das war kein Beispiel menschlicher Größe …*

»Ich habe leider nicht die geringste Ahnung«, gestand Schmetzer. »Allerdings gebe ich zu bedenken, dass eine Frage noch nicht beantwortet werden konnte: Ist Wurmloch Alpha eigentlich ein natürliches Phänomen oder künstlich herbeigeführt?«

»Ich denke, Letzteres ist kaum möglich!«, meinte Mutawesi skeptisch.

»Wahrscheinlich haben Sie das auch gesagt, bevor Sie die Monde von Heptagon gesehen haben – oder die von den Toten Göttern hinterlassene Hohlwelt!«, gab Schmetzer zu bedenken. »Wir haben einfach schon zu viele erstaunliche Dinge über diese Äonenalten Wesen erfahren, um die Möglichkeit, dass auch das Wurmloch künstlichen Ursprungs sein könnte, außer Acht lassen zu können, auch wenn ich zugebe, dass sich die Argumente dafür und dagegen in etwa die Waage halten. Doch denken wir mal einen Schritt weiter! Wenn es sich um ein Naturphänomen handelt, dann ist es vielleicht technisch manipulierbar. Nicht für Kreaturen wie uns oder die Mantiden – aber für eine Rasse wie die Toten Götter dürfte das kein Problem sein. Vielleicht schaffen das sogar die Dronte!«

»Wenn man bedenkt, dass wir durch die Zerstörung der STERNENFAUST I ebenfalls bereits eine – wenn auch zugegebenermaßen sehr primitive – Manipulation von Wurmloch Alpha durchgeführt haben, erscheint mir diese Variante am logischsten«, erklärte Stephan van Deyk.

»Wie auch immer«, brach Captain Frost die Diskussion zunächst einmal ab. »Bevor wir zu keiner der anliegenden Fragen irgendwelche neuen Fakten vorliegen haben, bringt es uns wenig, wenn wir unsere Zeit mit Spekulationen verbringen.« Sie wandte sich an Lieutenant Ashley Briggs. »Welche Erkenntnisse liegen bislang über dem Raumsektor vor, aus dem die Signale zu kommen scheinen?«

Ein Ruck ging durch Briggs. Seine Finger glitten über ein paar Sensorfelder des Touchscreens, der in den Tisch eingelassen und vollkommen darin integriert war. Daraufhin erschien auf dem Wandbildschirm in Pseudo-3-D-Qualität eine Abbildung des betreffenden Gebiets.

»Die geringe Zahl von Sternen ist auffällig«, sagte Briggs. »Zwischen einzelnen Systemen gibt es hier teilweise Distanzen von bis zu zwanzig Lichtjahren, in denen es nicht einen einzigen Brocken leuchtender Materie gibt und man nicht einmal die Spur einer Radioquelle findet!«

»Irgendetwas muss da sein«, beharrte Jack Schmetzer. »Schließlich sind diese Resonanzphänomene ebenso wenig Ausgeburten der Fantasie wie die Impulse, die jemand dorthin über den X-Raum überträgt.«

»Konnten Sie davon schon irgendetwas entschlüsseln?«, wandte sich Frost an Lieutenant Jamil.

Diese schüttelte den Kopf. »Nein. Da geht es uns im Übrigen nicht besser als der Crew der NEPTUN, die es bislang auch nicht geschafft hat, auch nur irgendeinem dieser Signalfolgen einen Bedeutungsgehalt zuzumessen. Wir wissen nicht einmal, was für Daten da eigentlich übertragen werden. Von einem einfachen Morse-Code bis hin zu einer raffinierten Übertragungsmöglichkeit für einen Videostream halte ich alles für möglich.«

»Das Hauptproblem ist, dass wir keine Funktechnik auf X-Raum-Basis besitzen«, erklärte Schmetzer. »Genauer gesagt: Wir besaßen sie noch nie, weswegen wir auch in historischen Archiven nicht fündig werden können.«

»Aber es gab doch einen Raumantrieb auf X-Raum-Basis!«, widersprach Lieutenant Jefferson. Der Leitende Ingenieur der STERNENFAUST musterte den Wissenschaftler mit seinen Facettenaugen, in denen sich das Kunstlicht des Besprechungsraumes spiegelte, was Jeffersons Gesicht noch kühler und noch unmenschlicher erscheinen ließ.

Schmetzer verzog nur müde das Gesicht. Seine Glupschaugen traten etwas hervor, als er sich nach vorn beugte, sich auf dem Tisch aufstützte und in ziemlich überheblichen Tonfall erwiderte: »Auch die Schiffe, die seinerzeit den höchst unsicheren X-Raumantrieb der Firma Fu Enterprises benutzten, hatten eine Funkanlage, die auf Bergstrom-Basis funktionierte. Andernfalls hätten sie draußen im All auch kaum jemanden verstehen können. Schließlich wird der Bergstrom-Raum nicht nur von uns, sondern von so gut wie allen anderen galaktischen Völkern, auf die wir bislang gestoßen sind, zur überlichtschnellen Übertragung benutzt.«

Das Schlimme ist, dass der Kerl einfach so unverschämt oft schlicht und ergreifend Recht hat!, ging es Dana durch den Kopf. *Es bleibt dir wohl nur der Trost, dass Professor Schmetzer sich mit Sicherheit darüber schwarz ärgert, dass er während seiner Abwesenheit auf Star Corps Base 567 die Leitung der Station seinem Stellvertreter und Intimfeind Yasuhiro von Schlichten überlassen musste!*

*

Innerhalb der nächsten Zeit trafen keine Transmissionen auf der STERNENFAUST ein, die irgendetwas an neuen Erkenntnissen brachten. Immerhin blieb Captain Frost durch den regelmäßigen Kontakt mit Commodore Soldo, über die Lage im Pictoris Sektor informiert, während Captain Tong ihr ein Bild davon gab, welche

vergeblichen Anstrengungen er und seine Crew unternommen hatten, um mehr über Herkunft und Bedeutung der Signale herauszubekommen.

Anfang der fünften Woche seit Aufbruch vom Rendezvous-Punkt mit dem mantidischen Schiff DAS LIEBLICHE KLICKKLACK DES KÖNIGREICHS traf endlich eine Nachricht der Verbündeten ein.

Sie hatten das Zielgebiet erreicht und nahmen erste Masse-Scans der Umgebung vor. Außerdem mussten sie zunächst einmal von ihrer Austrittsgeschwindigkeit erheblich herabbremsen, um das Gebiet überhaupt effektiv absuchen zu können.

Der Kommandant meldete sich über Funk bei Dana und seine Erläuterungen liefen darauf hinaus, dass sie bislang nichts gefunden hatten.

»Wir wissen noch nicht einmal, was wir eigentlich suchen«, kommentierte Dana. »Da wundert es nicht, dass wir noch nicht fündig geworden sind.«

»Wir werden die Messungen fortsetzen und Sie sofort unterrichten, falls wir etwas Neues herausfinden«, versprach der mantidische Schiffskommandant Sa'ktor.

Zwei Tage später meldete sich Sa'ktor noch einmal und berichtete, dass es dem Sundaif-Priester GanArai gelungen war, die Ortungssysteme seines Schiffes etwas zu modifizieren und dadurch um fast zehn Prozent effektiver zu machen. Und diese zehn Prozent schienen entscheidend gewesen zu sein. Jedenfalls orteten die Mantiden nun mehrere dunkle Objekte im All, von denen noch nicht so recht klar war, worum es sich eigentlich handelte.

»Auf jeden Fall handelt es sich um Objekte von Planetengröße«, erklärte Sa'ktor. »Es sind Signaturen von technischen Vorrichtungen anmeßbar, über die wir bislang noch nichts Genaueres sagen können. Die Außenisolierung dieser Ansiedlungen scheinen so gut zu sein, dass wir kaum etwas davon auffangen können.«

»Abgesehen von einem Resonanzphänomen«, murmelte Dana – mehr zu sich selbst als zu ihrem Gesprächspartner.

»Wie bitte?«, drang prompt die entsprechende Frage aus dem Lautsprecher des Translatorsystems.

Dana seufzte. *Humor scheint selbst in feinen Dosen für euch völlig unverdaulich zu sein!*

*

»Austritt aus dem Bergstrom-Raum!«, meldete Lieutenant John Santos. »Austrittsgeschwindigkeit beträgt 0,3998 LG. Zielbereich wird in vier Stunden erreicht, wenn wir das herkömmliche Bremsmanöver durchführen.«

»Dann tun Sie das, Ruder!«, sagte Dana Frost.

Insgesamt waren jetzt fünf Wochen und vier Tage vergangen, seit die

STERNENFAUST von ihrem Treffpunkt im Gebiet der Mantiden aus in das Zielgebiet aufgebrochen war, dem Professor Schmetzer bereits zu Beginn der Mission den Namen Dark Area verpasst hatte. Diese Bezeichnung hatte sich inzwischen an Bord durchgesetzt und bezog sich in erster Linie natürlich darauf, dass sich bei der Fernortung, bei der man auf Licht oder Radiostrahlen angewiesen war, in dieses Gebiet buchstäblich nichts als Dunkelheit zu befinden schien, obwohl andererseits durch die Peilung der Resonanzimpulse klar war, dass hier etwas sein musste.

Etwas, das diese Impulse aussandte.

Die Mantiden, deren Schiff annähernd eine Woche früher eingetroffen war, hatten inzwischen bereits erste Messungen durchgeführt und die Daten regelmäßig an die STERNENFAUST übersandt, sodass Professor Schmetzer ständig auf dem Laufenden gehalten wurde.

Danach existierte inmitten dieser Dark Area etwas, das gegen jedes Naturgesetz war.

Eine Gruppe planetengroßer Objekte, die in einem exakten Siebeneck angeordnet waren – ganz ähnlich den Monden, die Tardelli IV seinen Trivialnamen Heptagon gegeben hatten!

Die Parallelen waren einfach zu augenfällig, als dass man an einen Zufall glauben konnte. Weder Mantiden noch Menschen zweifelten daran, es mit einem künstlichen Bauwerk von wahrhaft kosmischen Ausmaßen zu tun zu haben.

Der Panoramaschirm der STERNENFAUST blieb dunkel.

Für die Infraroterfassung waren die Objekte noch viel zu weit entfernt, als dass es Sinn gemacht hätte, in den Wärmebildmodus zu wechseln. Das hätte nur Sinn gehabt, wenn es sich bei diesen Dunkelwelten um Gebilde gehandelt hätte, auf deren Oberfläche eine Temperatur von mehreren tausend Kelvin geherrscht hätte.

Aber davon konnte keine Rede sein.

So blieben diese Objekte – mochten sie nun natürlichen oder künstlichen Ursprungs sein – im Verborgenen.

»Unsere Masseabtastung und die Fernortung laufen«, erklärte Ortungsoffizier Ashley Briggs.

Der junge Mann mit den dunklen, leicht gelockten Haaren verzog angestrengt das Gesicht, während seine Finger wie automatisch über die Sensorfelder seiner Konsole tasteten. An die für ihn neue Ortungsanlage an Bord der STERNENFAUST hatte sich Briggs, der bereits auf der STERNENFAUST I als Fähnrich gedient und sich dort bei mehreren Einsätzen sehr bewährt hatte, schnell gewöhnt.

Frost bewunderte seine Umstellungsfähigkeit. *Er lernt schnell. Wer weiß, was er noch alles erreichen wird!*, ging es ihr durch den Kopf. *Ich werde schon bald wieder einen guten Offizier verlieren …* Sie seufzte innerlich, lächelte aber dabei.

»Captain, der Bordrechner hat eine vorläufige Positionsdarstellung der Objekte erstellt«, berichtete Briggs. »Ich habe die Daten bereits mit dem Datenmaterial der Mantiden verglichen.«

»Auf den Schirm damit!«, verlangte Frost. »Schließlich sehen wir im Moment ohnehin nur ferne Sterne – wenn überhaupt!«

Auf dem Hauptschirm erschien jetzt eine schematische Darstellung der sieben Objekte.

Sie glichen allesamt mit an den Polen abgeplatteten Kugeln.

»Gibt es irgendwelche Hinweise darauf, was diese Kugeln in ihrer Position hält?«, fragte Dana.

»Negativ, Captain«, erklärte Briggs. »Auch unsere mantidischen Verbündeten haben bislang keinerlei Ahnung, wie das möglich ist. Ihren Angaben nach besteht die Oberfläche dieser Dunkelplaneten aus einem Gestein, das auf ähnliche Weise verändert ist, wie es im Palast von Kar'assano der Fall war.«

»Das bedeutet, es hat irgendwann einen Schauer starker fünfdimensionaler Strahlung gegeben!«, stellte van Deyk fest.

»Ein Funkspruch der Mantiden!«, meldete in diesem Augenblick Lieutenant Jamil. »Offenbar werden sie angegriffen!«

*

Auf dem Hauptschirm des Mantidenschiffs erschien ein Objekt, dessen Oberfläche kristallin wirkte und leuchtete.

Sa'ktor wirkte wie erstarrt. Er hatte gerade seine tägliche Selen-Ration genommen, ohne die ein Mantide nicht überleben vermochte, als die Nachricht vom Angriff eines unbekannten Feindes ihn überrascht hatte. Natürlich war er schleunigst in den Leitstand des Schiffes geeilt.

Über Interkom hatte er auch GanArai dorthin beordert. Schließlich wusste der Sundaif im Zweifelsfall am besten zu sagen, ob DAS LIEBLICHE KLICK-KLACK DES KÖNIGREICHS es in diesem Augenblick vielleicht mit Vertretern des gefürchteten alten Feindes zu tun hatte.

Eine Erschütterung durchlief das Schiff.

»Wir wurden durch leichtes Strahlenfeuer getroffen«, berichtete der Ortungsoffizier. »Außenpanzerung hält. Es gibt ein paar Verletzte in den seitlich gelegenen Lagerkammern. Die Verletzungen entstanden durch elektrische Überspannung – ansonsten arbeiten alle Systeme einwandfrei.«

Da Mantiden nicht auf Atemluft angewiesen waren, konnte man sie viel stärker zusammenpferchen, als dies bei Spezies der Fall war, die auf Sauerstoff angewiesen waren. Mantiden ließen sich förmlich stapeln, es gab bei ihnen weder Platzangst noch Atemnot und sofern sie mit ausreichend Selen versorgt wurden, machte ihnen diese Art der »Lagerung« während eines Raumtransports nicht das Geringste aus. Außerdem waren ihre Schiffe nicht mit Luft gefüllt, sodass Hüllenbrüche nicht annähernd die schrecklichen Auswirkungen verursachten wie zum Beispiel bei den Sauerstoff atmenden Menschen. Zur Kommunikation verwendeten Mantiden im Weltraum

grundsätzlich spezielle Funkgeräte, die die Vibrationen ihrer Trommel- und Klicklaute interpretierten und übertrugen – auch wenn sie sich direkt gegenüberstanden.

Der Ortungsoffizier meldete jetzt das Auftauchen mehrerer weiterer Kristallschiffe.

Eine schematische Darstellung auf einem Nebenschirm veranschaulichte, wie sie sich einer breit gefächerten Formation näherten.

Da DAS LIEBLICHE KLICK-KLACK DES KÖNIGREICHS das Zielgebiet dieser Mission so gut wie erreicht hatte und seit Tagen auf das Eintreffen der STERNENFAUST wartete, hatte sie kaum noch Fahrt drauf, sondern näherte sich den Dunkelwelten mit einer Geschwindigkeit von weniger als 0,01 LG. Ein Beiboot war ausgeschleust worden, um auf einer dieser Welten zu landen und gegebenenfalls Proben von der Oberfläche zu nehmen sowie Messungen durchzuführen.

Dieses Beiboot geriet nun in den Fokus der herannahenden Angreifer. Ein paar hellgrün leuchtende Strahlerschüsse erfassten es und ließen es zu einem Glutball werden. Für Augenblicke gab es in der dunklen Zone des bizarren Siebener-Systems eine künstliche Sonne, die aber schon nach wenigen Augenblicken wieder verloschen war.

Zwölf mantidische Spezialisten, dazu zwei der Sundaif-Experten, die Sa'ktors Crew während dieser Reise verstärkten, waren nicht mehr am Leben.

»Waffenoffizier! Die Raketen einsetzen!«, verlangte der Kommandant.

Erneut gingen mehrere Erschütterungen durch das Schiff. Das Licht flackerte. Der Stellvertreter des Kommandanten betete den Schadensbericht herunter. Der Leiter des Maschinenraums meldete, dass die Notstromaggregate einwandfrei funktionierten. Es war zu einigen Hüllenbrüchen gekommen, und dabei war eine der Hauptenergieleitungen beschädigt worden.

»Raketensilo 2 ist defekt, 1 und 3 bis 5 sind abschussbereit!«, meldete der Waffenoffizier.

Kurz nacheinander starteten die Raketen.

Erneut wurde DAS LIEBLICHE KLICKKLACK durch Strahlschüsse getroffen. Weitere Systeme fielen aus. Darunter auch zeitweilig das Kontrollsystem über die Lenkwaffensilos. Die Techniker an Bord des Schiffes taten ihr Bestes.

»Sind das die Feinde, denen ihr auf der anderen Seite des Wurmlochs begegnet seid?«, wandte sich Sa'ktor an GanArai. Der Sundaif-Priester schaltete an den Konsolen herum, mit deren Hilfe er sich Messdaten zeigen lassen konnte. Mit der Bedienung der im Verhältnis zum technischen Niveau der Sundaif relativ einfachen Technik der Mantiden hatte er kaum Probleme. Allenfalls zeigte der Sundaif noch erhebliche Unsicherheiten in der Benutzung des von den Mantiden verwendeten Satzes an Schriftsymbolen.

»Die Ortungsdaten über die Hüllenstruktur unserer Gegner sind

unvollständig«, äußerte der Sundaif.

»Das ist nicht verwunderlich«, erwiderte der Kommandant. »Schließlich dürfte ein erheblicher Teil unsere Massetaster außer Gefecht gesetzt sein.«

Der Sundaif schien sich nicht so recht schlüssig darüber zu sein, ob die Angreifer-Schiffe tatsächlich Merkmale der Technologie aufwiesen, wie sie von den Dronte jenseits des Wurmlochs benutzt wurden. »Der kristalline Belag auf ihren Raumschiffen scheint mir strukturell und chemisch sehr ähnlich zu sein, auch wenn ich im Moment nicht die Möglichkeit habe, diese Aussage zu verifizieren. Was ihre Waffen angeht, so scheint eine ähnliche Strahlungsart verwendet zu werden. Allerdings sind die Waffen des Feindes, vor dem uns die Flucht gelang, wesentlich effektiver …«

Wie um GanArais Aussage zu relativieren, schossen die Kristallschiffe erneut Salven von Strahlenschüssen ab, von denen mehrere DAS LIEBLICHE KLICKKLACK erfassten und weitere Schäden in mehreren Sektoren verursachten. Eine der Kugelsektionen des hantelförmigen Schiffs war besonders betroffen.

Eine Explosion ließ auf einer Länge von einem Dutzend Metern die Panzerung wegplatzen. Ein Schwelbrand in der Antriebssektion wurde gemeldet. Er fraß sich voran. Unter Einsatz ihres Lebens versuchten die Besatzungsmitglieder des betroffenen Bereichs, dieser bedrohlichen Entwicklung Einhalt zu gebieten.

Es wird Zeit, dass unsere Verbündeten eintreffen!, dachte der Kommandant und empfand es andererseits als eine Schande für einen Offizier im Dienst seiner Königin, dass er auf die Hilfe Fremder angewiesen war. Die Kommentare des Sundaif-Priesters, die immer wieder auf die im Vergleich zu der seinem Volk zur Verfügung stehenden Waffensysteme auf die technologische Minderwertigkeit der Bewaffnung dieser aggressiven Kristallschiffe abhob, trug nicht gerade dazu bei, dass sich das psychische Gleichgewicht Sa'ktors verbesserte.

Endlich trafen auch Erfolgsmeldungen ein. Der Waffenoffizier und die Ortung meldeten nahezu gleichzeitig mehrere Explosionen auf den Schiffen des Feindes.

Die Kristallschiffe waren offensichtlich gegen mantidische Raketentechnologie, die den Hauptteil der Bewaffnung auf den Schiffen im Dienst der Königin von Mantis ausmachte, keineswegs immun. Gleich mehrere der Angreifereinheiten wurden schwer getroffen. Drei Schiffe platzten regelrecht auseinander und hinterließen nichts als glühende Trümmer, die noch für einige Augenblicke als geisterhafte Irrlichter durch das All schwebten, ehe die mörderische Kälte der Dunkelzone sie auf eine Temperatur heruntergekühlt hatte, die gleichzeitig dafür sorgte, dass diese Objekte sowohl im Bereich des sichtbaren Lichts als auch im Infrarotbereich unsichtbar wurden.

Die Kristallschiffe schienen gegen die Raketen der Mantiden nur bedingt wirksame Abwehrstrategien zu besitzen. Einige der Lenkwaffen wurden vom Breitbandstrahlenfeuer erfasst, bevor sie den

fluoreszierenden Raumern nahe genug kommen konnten, um ihnen mit ihren Sprengköpfen schaden zu können.

Die Aussage des Sundaif-Priesters, wonach die Strahlenwaffen der Angreifer nicht besonders wirkungsvoll waren, schien sich zu bestätigen.

Dennoch wurde die Lage für DAS LIEBLICHE KLICKKLACK jetzt bedrohlich. Es waren einfach zu viele Gegner.

Es ist eine Schande, dass ich nun auf den neuartigen Antrieb der empfindlichen Zweibeiner hoffen muss!, durchzuckte es den mantidischen Kommandanten.

Die Menschen-Schiffe waren zwar im Bergstrom-Raum etwas langsamer als die Raumer der Mantiden, dafür verfügten Erstere jedoch im Normalraum über das größere Beschleunigungsvermögen.

Umso mehr galt dies, seit es die Techniker der Menschheit geschafft hatten, den zuvor nur für die Jäger eingesetzten so genannten Mesonenantrieb nun auch für Großraumschiffe zu nutzen. Die STERNENFAUST war ein erster – auch von den mantidischen Verbündeten viel beachteter – Prototyp in dieser Hinsicht.

Kommandant Sa'ktor und seine Crew hatten ja bereits das Vergnügen gehabt, das für ihre Verhältnisse geradezu phantastische Beschleunigungsvermögen dieses neuen irdischen Raumschiffs aus nächster Nähe mitzuerleben. In drei Stunden auf die Eintrittsgeschwindigkeit für den Zwischenraum zu kommen, das war wirklich eine reife Leistung. Aber obwohl die STERNENFAUST mehrere Stunden früher in das von den Menschen als Bergstrom-Raum bezeichnete Kontinuum gelangt waren, war DAS LIEBLICHE KLICKKLACK dennoch wesentlich früher am Zielort gewesen.

»Funker!«, trommelte Sa'ktor in seinen Vibrations-Funk.

»Ja, Kommandant!«

»Senden Sie nochmals einen Notruf an die STERNENFAUST. Die Feinde mögen eine Technik verwenden, die der unseren unterlegen ist, aber sie sind einfach zu zahlreich. Geben Sie unseren Verbündteten einen detaillierten Bericht über unsere Schäden.«

»Aber …«

»Für falschen Stolz ist hier und jetzt kein Platz«, schnitt Sa'ktor seinem Funker mit ein paar energisch vorgetragenen Klicklauten das Wort ab.

*

Captain Frost hatte Befehl gegeben, das Bremsmanöver auszusetzen. Die Folge war, dass die STERNENFAUST den Ort der Schlacht wesentlich schneller erreichte als ursprünglich einkalkuliert. Allerdings hatte der Sondereinsatzkreuzer bei seinem Eintreffen bei der gegenwärtigen Position des angegriffenen Mantidenschiffs nun auch eine wesentlich höhere Geschwindigkeit, als es normalerweise für ein

Rendezvous oder gar einen Landeanflug sinnvoll war. Selbst für einen Kampf war die Geschwindigkeit eigentlich zu hoch – doch die Alternative war, dass sie wahrscheinlich zu spät kommen würden.

»I.O. Sie über nehmen. Angriff!«, befahl Dana Frost.

Van Deyk nickte. »Feuer frei, Taktik!«, sagte er an Lieutenant Commander Mutawesi gerichtet, als sich das Schiff der Schlacht zwischen den Kristallschiffen und dem Mantidenraumer von Kommandant Sa'ktor näherte.

Lieutenant Commander Mutawesi koordinierte die Ziele der Schützen, während die einzelnen Lieutenants die Zielautomatik programmierten. Die Ortungsdaten wurden direkt an die Waffensteuerung weitergeleitet und bildeten die Grundlage, auf der die Lieutenants ihre Entscheidungen stützten.

Ich hätte ein einfacher Lieutenant bleiben sollen, dachte der Taktikoffizier nicht zum ersten Mal, während er seine Anweisungen erteilte. *Ich bin besser im Programmieren als all diese Jungs – die nun wirklich nicht schlecht sind! Ich bin zum Koordinator einfach nicht gemacht.*

»Das sind insgesamt ja fast zwei Dutzend Kristallschiffe!«, wunderte sich Lieutenant Branco Del Rey, der Waffenoffizier von Gauss 1, über Funk.

»Was ist los, Branco? Hast du etwa Angst, dass nicht genug für dich übrig bleibt?«, erwiderte sein Kollege Kai Bester, der die Kontrollen von Gauss 2 bediente.

Und mir fehlt dieses Geplänkel mit den Kameraden …. fügte Mutawesi seiner Selbstbeurteilung etwas säuerlich hinzu.

Da Santos auf einen Kurs gegangen war, der schräg an der weit auseinander gezogenen Formation der Angreifer vorbeiführte, verlängerte sich die Phase, in der ein gegenseitiger Beschuss möglich war.

Die STERNENFAUST wich damit außerdem den Raketen aus, die von den Mantiden bereits in Richtung der Kristallraumer auf den Weg geschickt worden waren.

Während die Hauptlast des Gefechts nun zunächst auf den Geschützen Nummer 1 bis 6 lag, hatte sich Jägerpilot Titus Wredan inzwischen schon längst in seine Maschine gequetscht. Der Raumjäger, der einem fliegenden Gauss-Geschütz mit Pilotenkabine glich, war bereit zum Ausklinken.

Der Jäger war eine neue Gattung von Kleinstraumern innerhalb der Verbände des Star Corps, die sich in der Schlacht um die Wega zum ersten Mal bewährt hatten. Inzwischen hatten Männer wie Titus Wredan große Routine in der Handhabung ihrer Maschinen, die bislang nur auf Schiffen der Dreadnought-Klasse stationiert waren.

Ein SEK wie die STERNENFAUST hatte immerhin einen dieser mesonengetriebenen und mit bisher unerreichter Wendigkeit operierenden Mini-Raumer an Bord.

»Sie übernehmen Bandit 4 und 5!«, wies Mutawesi jetzt Lieutenant Rita Mourney von Gauss 4 an.

Gauss 1 mit Lieutenant Del Rey an der Konsole meldete indessen einen Volltreffer. Eines der Kristallschiffe platzte förmlich auseinander.

Die Trümmer beschädigten einen trotz der auseinander gezogenen Formation wohl etwas zu dicht an seinem Schwesterschiff befindlichen Raumer, sodass er ins Trudeln geriet und schon auf der schematischen Positionsanzeige deutlich erkennbar wurde, dass er aus dem Kurs geraten war.

»Captain, ich messe Signale, die von einer der Dunkelwelten ausgehen …«, meldete sich plötzlich Lieutenant Ashley Briggs zu Wort.

»Spezifizieren Sie die Art der Impulse«, forderte Frost ruhig. Sie wusste das Gefecht bei van Deyk in guten Händen. »Sind es diese Resonanzen, von denen wir vermuten, dass sie eine Art Echo von Botschaften darstellen, die über den X-Raum verbreitet werden?«

»Nein, Ma'am«, widersprach Briggs. »Es handelt sich um eine Modifikation unseres Bergstrom-Funks. Die Datendichte ist ungeheuer groß. Es scheint außerdem großen Wert auf eine effektive Verschlüsselung gelegt worden zu sein.«

Dana ließ sich die entsprechenden Daten nun auch auf ihrer eigenen Konsole anzeigen. Der Bordrechner gab an, die Signale, die die Kristallraumer empfingen, in einem Zeitraum von circa 120 Stunden entschlüsseln zu können.

Ein bisschen zu lang, ging es Frost durch den Kopf. Aber auch die Rechenkapazitäten des neuesten Computersystems hatten Grenzen.

»Den Ursprung dieser Impulse genau lokalisieren!«, befahl sie.

Auf einem Bildfenster erschien eine schematische Darstellung des Siebenersystems.

»Dunkelwelt C ist der Ursprung«, meldete Briggs.

Lieutenant Jamil bestätigte dies.

Da die einzelnen Welten die Eckpunkte eines Siebenecks bildeten, wurden die dazugehörigen Himmelskörper einfach wie bei einer geometrischen Figur gegen den Uhrzeigersinn mit Buchstaben bezeichnet.

»Könnte es sein, dass wir es mit ferngesteuerten Einheiten zu tut haben?«, fragte Dana Frost plötzlich.

»Die Wahrscheinlichkeit würde ich als ziemlich hoch ansehen«, meinte Lieutenant Jamil. »Das verschickte Datenaufkommen, dass zwischen den Kristallschiffen und Dunkelwelt C hin und her geht, übersteigt den Schiff-zu-Schiff Datenverkehr, wie er in eine Flotte wie dem Star Corps üblich ist, um den Faktor 20! Das ist eigentlich nicht anders zu erklären.«

»Dazu passt, dass ich bislang an Bord der Schiffe keinerlei Sauerstoff orten konnte«, vermeldete Ashley Briggs. Er zuckte mit den Schultern. »Na ja, die Mantiden sind natürlich das beste Beispiel dafür, dass dieser Umstand allein noch nicht sehr aussagekräftig ist, aber nimmt man ihn zusammen mit ein paar anderen Parametern, die sich hier anlegen lassen, dann ist das Ergebnis eindeutig.«

»Jäger ist bereit zum Ausklinken!«, registrierte Dana nebenbei

Wredans Meldung an van Deyk.

Während die STERNENFAUST weiter an den Verbänden der Kristall-Schiffe vorbeiraste, würde Titus Wredan mit seinem Jäger zurückbleiben. Eine kleine Masse wie ein Raumjäger war viel schneller zu bremsen als eine vergleichsweise große Materieballung, wie sie die STERNENFAUST nun einmal darstellte.

Für den Feind war der Jäger nur schwer zu orten. Wenn er sein Mesonentriebwerk deaktivierte und lediglich mit dem Schwung weiterflog, den er beim Ausklinken bekam, waren die Signaturen dieser äußerst spartanisch eingerichteten Maschine, in deren Kabine der Pilot einen Druckanzug tragen musste, wenn er nicht ersticken wollte, so gut wie überhaupt nicht zu orten.

Der Angriff mit dem gewaltigen Gauss-Geschütz, das den Hauptteil des Jägers ausmachte, kam dann für das Angreifer-Schiff unter diesen Umständen völlig überraschend. Der Jäger konnte sich seiner Kriegsbeute so weit nähern, dass es sehr schwierig wurde, den Angriff abzuwehren.

»Jäger ausklinken!«, befahl van Deyk gerade. »Zielwahl nach eigenem Ermessen.«

»Neue Befehle!«, fuhr Frost ihm dazwischen. Es war nicht ihre Absicht, ihrem Ersten Offizier in die taktische Parade zu fahren, aber er hatte ihr Gespräch mit Lieutenant Briggs offenbar nicht verfolgt. »Lieutenant Wredan, Ihr Ziel befindet sich auf Dunkelwelt C. Die genauen Koordinaten werden Ihnen noch übermittelt.«

Van Deyk runzelte die Stirn. Dass der Captain die Befehle des Ersten Offiziers annullierte, war nicht gut für dessen Autorität.

Dana kam seinem Protest zuvor. »Die feindlichen Einheiten werden von dort aus ferngesteuert.«

Er nickte nur, konzentrierte sich wieder auf die Führung des Gefechts und wies Lieutenant Santos zu einem geringfügigen Kurswechsel an.

»Lieutenant Briggs«, wandte sich Frost an ihren Ortungsoffizier, »der Jäger benötigt genaue Zielkoordinaten in«, sie warf einen Blick auf ihr Display, »13 Minuten.«

»Aye, Ma'am.«

Ein weiteres Kristallschiff wurde zersprengt, während die STERNENFAUST durch ihren Plasma-Schirm weitgehend gegen die Angriffe mit den doch vergleichsweise ineffektiven Strahlwaffen der Angreifer geschützt wurde.

Trotz einer ganzen Reihe von Treffern lag der Wirkungsgrad des Plasma-Schirms noch immer weit über achtzig Prozent, was angesichts der Tatsache, dass sich das Schiff in einem länger andauernden Gefecht befand, ein durchaus respektabler Wert war.

Kurz darauf war für den Sondereinsatzkreuzer das eigentliche Gefecht fürs Erste vorbei. Durch die zu hohe Geschwindigkeit waren sie einfach durch das Gefechtsgebiet gejagt – ohne die Möglichkeit, die Feindeinheiten im Kampf zu binden. Eine Schneise der Verwüstung hatte die STERNENFAUST durch die Reihen der Kristallschiffe

gezogen. Ein Dutzend Wracks geisterten nun durch das All.

Während van Deyk Santos anwies, das Schiff so schnell es ging zu wenden, gab Frost den Befehl, die Umgebung nach Überlebenden abzusuchen – falls es solche gab und es sich nicht um robotische Einheiten handelte. Schließlich hatte man bislang keinerlei Bioimpulse orten können, was aber auch an der Außenisolierung der Schiffe liegen konnte. Zwar war es im Moment für den SEK vollkommen unmöglich, havarierte Besatzungsmitglieder des Feindes aufzunehmen. Aber nach der Zerstörung der Schaltzentrale war es durchaus möglich, dass zunächst einmal etwas ruhigere Zeiten anbrachen.

Die Kristalleinheiten, die zunächst ihre deutlich sichtbare Gefechtsordnung verloren hatten, formierten sich wieder. Sie bildeten nun eine immer enger werdenden Halbkugel um das schwer beschädigte Mantidenschiff, das von immer weiteren Strahlschüssen getroffen wurde. Seine Manövrierfähigkeit schien eingeschränkt zu sein.

»Captain! Ein Notruf der Mantiden, offenbar sind entscheidende Bordsysteme ausgefallen!«, meldete Lieutenant Jamil.

Dana Frost nahm diese Meldung schweigend hin. Sie konnten nichts tun, bevor sie sich nicht wieder in Gefechtsreichweite befanden.

»Stellen Sie mir eine Verbindung zu Schmetzer her!«, forderte Frost schließlich. Ihre Stimme klang ein wenig heiser dabei. Die Anspannung war ihr in diesem Moment deutlich anzumerken. *Es geht um Leben und Tod. Da ist das wohl kein Wunder!*

Das glupschäugige Gesicht des Wissenschaftlers erschien auf ihrem Bildschirm.

Er befand sich gerade in Kontrollraum B. Captain Frost unterrichtete ihn zunächst knapp über die aktuelle Entwicklung auf militärischem Gebiet.

»Unterstützen Sie Lieutenant Briggs an den Ortungssystemen. Ich möchte nicht den falschen Sektor durch Wredan zerstören lassen«, befahl sie anschließend.

»Wie viel Zeit haben wir?«, fragte Schmetzer nervös. Er war Wissenschaftler, kein Soldat.

»Etwa zehn Minuten. Dann muss Wredan genau wissen, wohin er zu zielen hat!«

*

Neun Minuten später verfügte Briggs über neue Werte. Einige schwache Signaturen waren aufgezeichnet worden, die Professor Jack Schmetzer einer genaueren Analyse unterzogen hatte.

Auf der steinernen Oberfläche von Dunkelwelt C öffnete sich plötzlich ein Schott. Mehrere kleinere Kristallschiffe flogen daraus hervor, um den solaren Jäger aufzuhalten.

»Müssen wir Wredan zurückbeordern?«, fragte Frost ihren Ersten

Offizier nach dessen Meinung. »Wredan wird gegen diese Übermacht nicht ankommen!«

»Das braucht er auch nicht!«, war sich van Deyk sicher. »Wenn unsere Hypothese richtig ist und es sich bei den Kristallschiffen um ferngelenkte Riesendrohnen handelt, die durch eine gemeinsame Schaltzentrale koordiniert werden, kommt es nach wie vor nur darauf an, diese Zentrale zu zerstören.«

Schmetzer meldete sich über Interkom. »Auf Grund der Daten, die Lieutenant Briggs mir zur Verfügung gestellt hat, habe ich die Region auf Dunkelwelt C ermittelt, wo die Wahrscheinlichkeit, dass dort diese Schaltzentrale untergebracht ist, am größten erscheint.« Sein Gesicht verschwand und machte einer schematischen Darstellung von Dunkelwelt C Platz. Das betreffende Areal war markiert.

»Zumindest befindet sich dort überhaupt irgendetwas, was sich von den Ortungsdaten her als Schaltzentrale interpretieren lassen könnte«, erläuterte Lieutenant Briggs. »Aber wir können uns nicht sicher sein. Wie Sie wissen, führt der Beschuss mit fünfdimensionaler Strahlung dazu, dass manche Gesteinsarten eine extrem abschirmende Wirkung bekommen. Dieses Ergebnis könnte also auf verfälschten Daten beruhen.«

»Alles, was wir an Datenströmen, Signaturen und so weiter empfangen haben, mag unvollständig sein«, stimmte Schmetzer zu – und wischte den Einwand im nächsten Moment vom Tisch. »Aber es gibt etwas ziemlich Unbestechliches. Den Infrarotscan. Und die von mir markierte Stelle ist die einzige Region, an der der Betrieb eines komplexeren Rechners unter Temperaturgesichtspunkten überhaupt möglich ist! Der Rest von Dunkelwelt C ist eine Kugel aus trockenem, kaltem Stein, deren Inneres Temperaturen von unter 200 Grad Celsius aufweist. Wenn dort noch etwas an technischen Relikten der Toten Götter – oder was weiß ich, was noch – existiert, dann ist es auf jeden Fall im Augenblick nicht aktiv.«

»Das muss reichen, wir haben keine Zeit mehr«, stellte Frost schlicht und kühl fest. *Wer hätte gedacht, dass meine Autorität eines Tages ganz wesentlich auf Schmetzers Argumentation fußen würde!*, meldete sich ein ironischer Kommentator in ihrem Hinterkopf, den sie in diesem Augenblick am liebsten zum schweigen gebracht hätte. »Briggs, übertragen Sie die Zielkoordinaten an Geschwader-Lieutenant Wredan!«

*

Titus Wredan korrigierte den Kurs seines Jägers und richtete die Nase genau auf die heranrasenden Kristall-Raumer. Nur kurz aktivierte er das Gauss-Geschütz, jagte ihnen ein paar Projektile entgegen. Im nächsten Moment drehte er bereits wieder ab, um ihnen ein schwereres Ziel zu bieten. Dennoch würde ihn der Kurs zu seinen Zielkoordinaten bedrohlich nahe an die Gegner heranbringen.

Aber wenn der Captain Recht hat, muss ich nur treffen und bin außer Gefahr, dachte er.

Er richtete den Jäger neu aus, sodass die Gauss-Kanone bereits jetzt auf das Ziel wies, und begann zu feuern, während er auf Maximalschub ging.

Die Geschosse schlugen in die Oberfläche des atmosphärelosen Dunkelplaneten ein, während um den Jäger grünliche Energiestrahlen aufblitzten …

*

»Captain, die Kristallschiffe dümpeln offensichtlich führungslos im All«, stellte Lieutenant Briggs fest. »Es ist keinerlei Kursstabilität mehr festzustellen – von koordinierten Flugmanövern mal ganz zu schweigen.«

»Dann hatte Wredans Angriff also Erfolg«, murmelte Dana.

»Eine Meldung des Mantidenschiffs!«, warf Susan Jamil ein. »Die Angreifer haben das Feuer eingestellt.«

»Wie ist der Status von Sa'ktors Schiff?«, verlangte Frost zu wissen.

»Stabil, wenn auch große Schäden zu beklagen sind. Aber die Hauptsysteme können innerhalb eines halben Tages zumindest notdürftig wieder hergestellt werden, wie es in der Transmission heißt.«

Frost atmete tief durch. *Das hätten wir überstanden!*

»Stellen Sie mir eine Kom-Verbindung zu Geschwader-Lieutenant Wredan her!«, verlangte sie anschließend von Jamil.

»Aye, Captain.«

Wenig später erschien Wredans Kopf auf dem Hauptschirm – oder besser gesagt ein Raumhelm, hinter dessen spiegelndem Helmvisier jeder stecken könnte.

»Hier Wredan. Mission erfüllt, Captain.«

Die Erleichterung war dem Tonfall des Geschwader-Lieutenant deutlich anzumerken – so sehr er sich auch um eine gewisse Lässigkeit bemühte.

»Ich beglückwünsche Sie zu Ihrer Präzision und Ihren Mut, Lieutenant«, sagte Frost voller Anerkennung. »Das war ein Meisterstück! Ich persönlich habe immer gewusst, was in Ihnen steckt – aber ich denke, seit dem heutigen Tag werden ein paar Leute, die in der Star Corps Hierarchie einige Stufen über mir stehen sich Ihren Namen gut merken.«

»Danke, Ma'am.«

»Lieutenant Briggs, teilen Sie Geschwader-Lieutenant Wredan einen Rendevous-Punkt mit, der auf dem Kurs zu den Mantiden liegt. Wir sollten sehen, ob wir helfen können.«

»Captain, vielleicht sollte dieser Rendezvous-Punkt irgendwo auf dem Kurs nach Dunkelwelt F liegen«, mischte sich van Deyk in das

Gespräch ein.

»Wie kommen Sie darauf, I.O.?«, erkundigte sich Frost erstaunt.

»Wir haben hier eine Signatur, die wie eine sehr schwache Variante jener fünfdimensionalen Resonanzimpulse aussieht, die uns überhaupt erst hierher geführt haben. Es könnte sich also lohnen, wenn wir uns dort etwas umsähen.«

»Der Vorschlag ist akzeptiert, I.O«, erklärte Dana Frost nach einem kurzen Moment des Überlegens.

*

Etwa drei Stunden später hatte die STERNENFAUST den Orbit von Dunkelwelt F erreicht.

Wredans Jäger klinkte sich kurz vorher wieder an seinem vorgesehenen Platz. Dabei wurde er von künstlichen Gravitationsfeldern erfasst und in eine Aussparung in der Hülle des SEK gelenkt, in die der Mini-Raumer genau passte. Sobald sich das Cockpit öffnete befand sich der Pilot etwa auf Augenhöhe mit dem Fußboden einer kleinen Schleuse.

Auf der Brücke herrschte derweil emsige Betriebsamkeit. Professor Schmetzer war aus seinem provisorischen Labor ständig zugeschaltet und versuchte gemeinsam mit Lieutenant Briggs Näheres über diese Welt herauszufinden, die äußerlich einfach nur einer verdächtig gleichmäßigen Kugel aus massivem Gestein glich.

Es war Briggs gelungen, die X-Raum-Resonanzen herauszufiltern. Jetzt stand fest, dass es unter der Oberfläche einen regen Datenaustausch zwischen den Sektoren einer unterirdischen Anlage gab.

Ein Tiefenscan ergab mehrere ausgedehnte Temperaturinseln, deren Werte zum Teil deutlich über dem Gefrierpunkt lagen.

Lieutenant Jefferson, der zusammen mit Fähnrich Clayton Morales in die Auswertung der eingehenden Daten miteinbezogen wurde, glaubte, einen Ort gefunden zu haben, an dem Energie erzeugt wurde.

»Eine Meldung von Kommandant Sa'ktor!«, sagte Lieutenant Jamil. »Das LIEBLICHE KLICKLACK wird später eintreffen, als zunächst erwartet. Die Schäden haben sich zum Teil als recht gravierend und nicht so leicht reparabel herausgestellt.«

»Vielleicht war der Kommandant ihrer Majestät einfach etwas zu optimistisch«, erwiderte Frost. *Und vielleicht hätten wir den Mantiden zuerst helfen sollen, bevor wir Dunkelwelt F angeflogen sind.*

»Kommandant Sa'ktor schlägt vor, dass wir bereits mit einem Außenteam landen und sie uns später gegebenenfalls durch Entsendung ihrer eigenen Kräfte unterstützen.«

»Ich denke darüber nach«, gab Frost zurück. »Zunächst einmal haben wir noch keine Möglichkeit gefunden, ins Innere dieser Anlage zu gelangen und so lange das so ist …«

»Captain, das hat sich möglicherweise gerade geändert!«, warf Lieutenant Briggs ein. »Eine Art Außenschott öffnet sich. Da kommt auch etwas heraus, das …«

»Auf den Schirm, Lieutenant Briggs«, forderte van Deyk.

»Jawohl, Sir.«

Die Anzeige des Panoramaschirms zoomte jetzt das entsprechende Areal auf der Oberfläche heran. Ein kleiner, sich bewegender Punkt war zu erkennen.

»Was ist das?«, hakte Frost nach.

»Ein Kristallraumschiff«, urteilte Lieutenant Commander van Deyk, der sich die Orter-Daten auf seine Konsole geholt hatte, um die Entwicklung genau verfolgen zu können. »Die kristallinen Oberflächenstrukturen sind doch eindeutig, würde ich sagen. Oder höre ich Widerspruch von Ihnen, Lieutenant Briggs?«

»Nein, Sir!«,erwiderte Briggs, der für Frosts Geschmack noch etwas zu sehr dazu neigte, Autoritäten zu respektieren.

Aber das würde der junge Mann mit Sicherheit noch lernen, da war sich Frost ziemlich sicher. *Oder kommt deine Beurteilung nur dadurch zu Stande, dass du insgeheim jemanden suchst, der dem I.O. stellvertretend für dich widerspricht – und zwar auf eine Weise, die über jeden fachlichen Zweifel erhaben ist?* Frost scheuchte diesen Gedanken schleunigst davon. Es gab jetzt einfach Wichtigeres.

»Es handelt sich tatsächlich um einen Kristallraumer, wie sie das Mantiden-Schiff angegriffen haben. Allerdings ist es sehr viel kleiner. Diese Einheit entspricht vom Volumen her in etwa einer unserer Landefähren. Jetzt werden energetische Aktivitäten angemessen.«

»Gauss 1 bis 6, Ziel anvisieren, aber noch nicht feuern«, sagte Mutawesi in sein Mikro. Einen Moment später nickte er Frost zu.

Auf der Positionsanzeige war zu sehen, wie sich die Kristalldrohne der STERNENFAUST näherte.

»Unser Plasma-Schirm ist aktiviert und hat einen Status von 98 Prozent«, sagte van Deyk. »Wir können es riskieren, erst einmal abzuwarten.«

»Wir werden auf fünfdimensionaler Basis abgetastet«, meldete Briggs.

»Kommunikation, senden Sie eine Grußbotschaft!«, befahl Frost. »Wenn wir Glück haben, kann diese Drohne oder irgendjemand sonst auf Dunkelwelt F uns verstehen.«

»Aye, Captain«, entgegnete Jamil.

»Jetzt heißt es, auf die Reaktion warten«, lautete van Deyks Kommentar. »Ein paar Minuten sollten wir dem Rechnersystem unserer Verhandlungspartner schon geben …«

Die Minuten strichen dahin.

Es geschah buchstäblich nichts. Keinerlei Reaktion erfolgte auf die Grußbotschaft. Vielleicht wurde sie im Speicher der Drohne einfach nur abgelegt. Genauso gut konnte es sein, dass die Transmission der STERNENFAUST über die bisher nicht entschlüsselbaren

Resonanzimpulse an eine weitere Schaltzentrale im Inneren der Dunkelwelt weitergeleitet wurde.

Frost hatte Bruder William auf die Brücke beordert. Vor ein paar Minuten war der Christophorer durch die Schiebetür getreten. Bisher hatte er die Entwicklung von Schmetzers provisorischem Labor aus mitverfolgt.

Aber jetzt geht es vielleicht um Diplomatie – oder etwas Verwandtes, dachte Frost. *Um Einfühlungsvermögen in nicht-menschliche Logik …*

Niemand hatte bislang auf Bruder William geachtet. Zu sehr war die Konzentration der Brücken-Crew auf das kleine Kristallschiff gerichtet gewesen.

»Sie scheinen uns kennen lernen zu wollen«, meinte Bruder William laut, sodass sich mehrere Köpfe kurzfristig in seine Richtung drehten und ihn überrascht ansahen. »Bislang sind wir nicht angegriffen worden – und das sollten wir als ein positives Zeichen interpretieren.«

»Ein Zeichen?«, fragte Mutawesi mit leicht spöttischem Unterton. »Wofür, wenn ich fragen darf? Vielleicht dafür, dass ihnen überlegen sind?«

»Sie waren dabei, als wir seinerzeit auf das Kristallschiff der Basiru Aluun trafen, Lieutenant Commander«, sagte Bruder William. »Ich habe mit Schmetzer lange darüber diskutiert: Einige Merkmale dieser Kristallschiffe scheinen dem Schiff der Basiru-Aluun ähnlich zu sein, mit dem wir Kontakt hatten. Aber eigentlich sieht man auf den ersten Blick, dass hier ein viel geringeres technisches Niveau vorliegt.« Bruder William schüttelte leicht den Kopf, dann wandte er sich an Dana Prost. »Verzeihen Sie mir, wenn ich einfach so laut vor mich hindenke und vielleicht dabei Unsinn rede …«

»Reden Sie nur weiter Unsinn, Bruder William!«, forderte Dana ihn auf. *Wenn er Unsinn redet, kommt mehr dabei heraus, als wenn andere versuchen, besonders geistreich zu sein!*

Bruder William stutzte. Irgendein Gedanke schien ihm gerade zu kommen, den er nicht sogleich über die Lippen ließ. Schließlich sagte er: »Wir haben alle relevanten Daten aus dem Archiv abgeglichen. Das Ergebnis ist eindeutig: Zwischen diesen Kristallschiffen, den Dronte und den Basiru Aluun gibt es eine Verbindung …«

»Die kristallinen Strukturen an der Außenhaut ihrer Schiffe«, stellte van Deyk fest.

»Ja, unter anderem. Aber es gibt noch eine Gemeinsamkeit.«

»Und die wäre?«, fragte Frost.

»Eine Abneigung gegen Mantiden.«

Die verblüfften Blicke aller waren jetzt auf den Christophorer gerichtet, der nicht so recht mit dieser Situation umgehen zu können schien. Er schluckte und zuckte die Achseln. »Wir gehen davon aus, dass die Basiru-Aluun vor zweieinhalb Jahrtausenden die Mantiden in die Steinzeit zurückgeschossen haben … Wir wissen außerdem von der Feindschaft der Sundaif – die von sich behaupten das Urvolk der Mantiden zu sein – mit den Dronte. Und hier im System der Sieben

Dunkelwelten wurden die Mantiden ohne zu Zögern von den Kristallschiffen angegriffen.«

»Mit anderen Worten, es könnte für uns positiv sein, wenn sich Kommandant Sa'ktor noch eine Weile im Hintergrund hält«, lautete Danas Schluss.

»So könnte man es auf einen Nenner bringen.«

»In dem Fall ist es Ihre Aufgabe, Bruder William, unseren mantidischen Freunden diese Einschätzung der Lage schonend beizubringen«, schlug der Captain der STERNENFAUST vor.

Bruder William nickte …

*

Der Christophorer nahm über Bergstrom-Funk Kontakt mit dem mantidischen Kommandanten auf und konnte ihn tatsächlich dazu bewegen, die Fahrt zu verlangsamen.

Vielleicht war es auch der ziemlich lädierte Zustand seines Schiffes, der in dazu veranlasste, in dieser Frage einzulenken. Schließlich war ja nicht ausgeschlossen, dass auf mehr als einer Dunkelwelt unterirdische Hangars mit ferngesteuerten Kristallschiffen existierten, die vielleicht von weiteren Schaltzentralen aus ferngesteuert wurden.

Und bei einer noch weitaus erdrückenderen Übermacht als bei dem Gefecht, in das die Mantiden bereits verwickelt gewesen waren, konnte es sogar sein, dass auch die STERNENFAUST Schwierigkeiten bekam.

Lieutenant Commander Mutawesi errechnete, dass ein zweiminütiger Dauerbeschuss aus den Laserkanonen von dreißig Kristallschiffen den Zusammenbruch des Plasma-Schirms nach sich zögen und man gut daran täte, den Gegner nicht zu unterschätzen.

»Wir sollten überdenken, ob wir es tatsächlich mit einem Gegner zu tun haben«, gab Bruder William darauf zur Antwort.

»Captain, uns erreicht soeben eine Transmission, die in einem primitiven Binärcode gehalten ist«, meldete Jamil.

»Was ist der Inhalt?«, erkundigte sich Frost.

»Eine Audio-Botschaft«, gab Jamil zur Auskunft. »Soll ich die Nachricht freischalten?«

»Ich bitte darum.«

Lieutenant Briggs meldete sich zu Wort. »Ich bin mir nicht sicher, aber ich glaube, dass der dazugehörige Videostream in einem über den X-Raum transportierten Signal verschickt wird!«, vermutete er. »Jedenfalls zeigen die Sensoren eine parallel gesendete X-Raum-Resonanz an. Da wir allerdings nur das Normalraumecho empfangen können, ist es für uns unmöglich, die volle Botschaft zu empfangen.«

Dann werden wir eben darauf verzichten müssen, die Bewohner dieser Dunkelwelt zu sehen, dachte Frost.

»Hier spricht Gatranhaargher, der oberste Krisenfall-Entscheider im Volk der Ganador. Ihr unterscheidet euch von den alten Feinden – eure

Waffen sind mächtiger –, aber ihr solltet unseren Widerstandswillen nicht unterschätzen.«

»Ich bin Captain Dana Frost, die Kommandantin des Schiffes STERNENFAUST im Dienst der Solaren Welten, eines Bundes von Sonnensystemen, die von einer Spezies namens Mensch besiedelt werden.«

»Darunter können wir uns nichts vorstellen«, kam nach einer quälend langen Pause die Antwort. Frost fragte sich, ob es an eventuell auftretenden Übersetzungsschwierigkeiten des Translatorsystems lag, dass die Antwort einige Minuten auf sich warteten ließ, oder ob es mit der Verständnisfähigkeit des »obersten Krisenfall-Entscheiders der Ganador« zu tun hatte.

Das Translatorsystem des Bordrechners der STERNENFAUST hatte sich jedenfalls dazu entschieden, dessen Botschaft mit einer männlichen Stimme akustisch darzustellen. Nach welchen Kriterien das System diese Auswahl traf, war gerade bei Spezies, die sich sehr stark von humanoiden oder entfernt humanoiden Intelligenzen unterschieden, manchmal schwer nachzuvollziehen und erschien als willkürlicher Akt. Vielleicht traf auch ein Zufallsgenerator in unklaren Fällen die letzte Entscheidung.

»Lieutenant Jamil, übersenden Sie der anderen Seite etwas Informationsmaterial über die Solaren Welten und die Menschheit.«

»Ja, Ma'am!«, bestätigte Jamil.

»Nichts, was strategische Bedeutung hätte, aber die Ganador sollen sich vorstellen können, was ein Mensch ist.« In Gedanken setzte Frost noch hinzu: *Hauptsache, sie verwechseln uns nicht länger mit unseren mantidischen Verbündeten, auf die sie ja wohl nicht sonderlich gut zu sprechen sind!*

Schließlich meldete sich der Ganador wieder.

»Warum habt ihr die Partei unserer alten Feinde ergriffen?«, lautete die Frage. »Ihr seid keine Selen fressenden Krabbler, wie sie in den Legenden der Erhabenen erwähnt werden. Das konnten wir aus euren Daten ersehen. Und doch habt ihr die Seite der Niedertracht und der Vernichtung unterstützt. Wir sind verwirrt.«

»Wir kommen in Frieden«, sage Bruder William. »Nie zuvor begegnete ein Angehöriger unseres Volkes einem Ganador. Und umgekehrt dürfte es genau so sein. Ich schlage daher vor, dass wir uns persönlich begegnen.«

»Du weichst meiner Frage aus«, stellte der Ganador auf der anderen Seite der Verbindung fest.

»Vielleicht lässt sich diese Frage bei einer direkten Begegnung leichter und umfassender beantworten.«

»Das Schiff der selenfressenden Krabbler möge auf Abstand bleiben. Befiehl es ihm!«

»Die Besatzung des uns begleitenden Mantiden-Schiffs ist nicht an Befehle von unserer Seite gebunden«, erklärte Bruder William. »Aber wir werden unseren Einfluss dahingehend geltend machen, dass die

Besatzung ihre Reise unterbricht und Abstand hält.«

»Wir wollen nicht, dass die selenfressenden Krabbler mit ihrem Schiff in das Innere des Siebenerringes eindringen.«

»Wir werden uns darum kümmern«, versprach Bruder William.

Im nächsten Augenblick unterbrachen die Ganador den Kontakt.

Bruder William wandte sich an Frost. »Ich hoffe, ich habe meine Kompetenzen nicht überschritten, Captain.«

»Nein, haben Sie nicht.« Dana schüttelte den Kopf. »Im Übrigen habe ich das Gefühl, dass wir hier nur dann weiterkommen, wenn wir die Mantiden tatsächlich dazu bewegen können, sich noch weiter zurückzuziehen, als bisher schon.«

»Die Abneigung der Ganador gegen die Mantiden muss sich auf den Krieg der Basiru-Aluun beziehen«, meinte van Deyk. »Alles andere erscheint mir wenig plausibel und der zeitliche Zusammenhang ist auch eindeutig.«

Mutawesi mischte sich ein und sagte: »Vielleicht waren noch weitere Völker in diese Auseinandersetzung verwickelt und der Krieg, mit dem die Basiru-Aluun die Mantiden überzogen, war nur ein kleiner Ausschnitt aus einem viel größeren Konflikt.«

»Da die Mantiden damals offenbar den Dronte gedient haben, sollten wir vielleicht davon absehen, sie als die Opfer der Basiru-Aluun zu betrachten«, gab Frost zu bedenken. »Die Dronte sind äußerst aggressiv, und möglicherweise waren es damals auch die Mantiden. Der Basiru-Aluun, dem wir begegnet sind, kam mir nicht sehr kampflustig vor. Eher philosophisch. Aber wir wissen eben nicht, wie es wirklich war …«

*

Die STERNENFAUST nahm erneut Kontakt mit dem LIEBLICHEN KLICKLACK auf. Diesmal war es Frost persönlich, die mit Sa'ktor verhandelte. Diplomatische Finessen allein, so hatte Frost für sich entschieden, halfen hier nicht mehr weiter. Man musste den Alliierten zumindest bis zu einem gewissen Grad reinen Wein einschenken.

Es war für die Menschheit vielleicht von existenzieller Bedeutung, dass die STERNENFAUST herausfand, was es mit diesem offenbar künstlich angelegten System von Dunkelwelten sowie den X-Raum-Signalen und ihrer im Normalraum messbaren Resonanzen auf sich hatte. Für die Mantiden musste das letztlich ebenso bedeutsam sein. Schließlich hatten sie selbst bis vor kurzem kaum etwas über die Ereignisse vor zweieinhalb Jahrtausenden gewusst. Erst die Forschungsergebnisse, die durch Professor Schmetzer und verschiedene Missionen der STERNENFAUST gewonnen worden waren, hatten dafür gesorgt, dass die Insektoiden etwas von den Basiru-Aluun erfuhren …

Frost kam im Gespräch mit Kommandant Sa'ktor gleich zur Sache.

»Wir sehen keinerlei Chancen einer Kontaktaufnahme und des weiteren Erkenntnisgewinns, wenn Sie nicht auf die Bedingung der Ganador eingehen und aus dem Siebenerring hinausfliegen«, erklärte Frost. »Natürlich werden wir Sie über alles informieren, was wir herausfinden …«

»Wir sind überzeugt davon, es hier mit Technik der Basiru-Aluun zu tun zu haben. GanArai ist wiederum davon überzeugt, dass es einen Zusammenhang zwischen den Basiru-Aluun und den Dronte gibt!«

»Dieser Zusammenhang wird von uns gar nicht bestritten. Gerade deswegen sollte jetzt die Vernunft regieren – und nicht gekränkte Eitelkeit.«

Einige Augenblicke lang kam aus dem Lautsprecher des Translators nichts als ein sinnloses Gebrabbel. Aneinanderreihungen von Wörtern und Begriffen, die einfach keinerlei vernünftigen Zusammenhang zu haben schienen.

Es scheint auch zwischen uns Alliierten noch erhebliche Verbesserungsmöglichkeiten für die Kommunikation zu geben!, ging es Dana nicht ohne eine Portion Sarkasmus durch den Kopf.

»Also gut«, stimmte der Kommandant des Mantidenschiffs schließlich zu. »Aber ich bestehe darauf, dass wir über alle Entwicklungen auf dem Laufenden gehalten werden.«

»Etwas anderes war von uns gar nicht angedacht«, versprach Frost. »Es wäre hilfreich, wenn Sie so schnell es geht, eine deutliche Kursänderung vornehmen könnten, die von den Ortungssystemen der Gegenseite wahrgenommen werden kann.«

»Wir werden tun, was wir können. Allerdings ist unsere Manövrierfähigkeit im Moment auf Grund der Schäden, die wir aus dem letzten Gefecht mit den Kristallschiffen davongetragen haben, stark eingeschränkt.«

*

Zwei Stunden tat sich gar nichts. Die Ganador nahmen keine Verbindung auf und reagierten auch nicht auf Kontaktversuche der STERNENFAUST.

Inzwischen war die Kurskorrektur des Mantidenschiffs jedoch für jeden erkennbar, der wenigstens über eine primitive Ortungstechnik verfügte.

Die Kristalldrohne der Ganador flog dicht an der STERNENFAUST vorbei. Die Ortung des Sondereinsatzkreuzers registrierte erneut die Resonanz einer Abtastung durch Strahlen, die offenbar fünfdimensionale Komponenten enthielten. Die Herren dieser Dunkelwelten schienen zunächst genau überprüfen zu wollen, welches Risiko sie bei einer weiteren Kontaktaufnahme eingingen.

Die Kristalldrohne beschleunigte noch etwas, raste an der STERNENFAUST vorbei und flog dann einen bogenförmigen Kurs.

Wahrscheinlich würde sie letztlich wieder, nach einer weiteren Runde, zu ihrem Hangar auf Dunkelwelt F zurückkehren.

Erst nach drei weiteren Stunden erreichte eine neue Transmission der Ganador die STERNENFAUST. Wieder handelte es sich um eine Audiospur, deren Videokomponente vermutlich von den Systemen des Schiffs einfach nicht entschlüsselt werden konnte.

»Hört die Botschaft von Gatranhaargher, dem obersten Krisenfall-Entscheider der Ganador. Ihr seid willkommen auf unserer Welt und genießt den Status von Gästen. Wir haben viele Fragen an euch.«

*

Frost stellte ein Außenteam zusammen und bestand darauf, es selbst anzuführen. Lieutenant Commander Stephan van Deyk übernahm für die Zeit ihrer Abwesenheit das Kommando an Bord.

Dem Außenteam gehörten noch Bruder William, Professor Schmetzer und Lieutenant Simon E. Jefferson, der leitende Ingenieur der STERNENFAUST sowie die Schiffsärztin Dr. Simone Gardikov an. Letztere hatte vor allem die Aufgabe, biologisch-medizinische Scans durchzuführen.

Darüber hinaus begleitete auch Sergeant Takashi mit zwei seiner Marines die Mission. Die Marineinfanteristen trugen jedoch nur leichte Kampfanzüge und entsprechende Bewaffnung. Takashi hatte gegen diese Entscheidung Einspruch erhoben, da er so nicht für die Sicherheit des Captains garantieren konnte, doch Frost wollte den Ganador bei dieser Begegnung nicht allzu kriegerisch gegenübertreten.

Die Landefähre L-1 wurde ausgeschleust. Der Pilot war Ja'akov Bogdanovich. Von den Ganador waren bisher vergeblich Kursdaten versandt worden. Die Datensätze, die schließlich an Bord der L-1 eintrafen, waren für den Rechner der Fähre nicht lesbar. Auch der Schiffsrechner der STERNENFAUST konnte nichts damit anfangen, wie sich wenig später zeigte, nachdem Bogdanovich die Daten überspielt hatte.

»Jetzt kommt es also auf Ihr Geschick an«, sagte Frost an Bogdanovich gewandt.

»Keine Sorge, Ma'am, ich bringe Sie heil durch das Schott und wieder zurück.«

»Daran hatte ich auch nie einen Zweifel!«

In langsamer Fahrt strebte die L-1 auf das nach wie vor geöffnete Außenschott an der Oberfläche von Dunkelwelt F zu.

»Vielleicht ist der Begriff Planet für dieses Gebilde gar nicht richtig gewählt!«, glaubte Bruder William, der die Fahrt nutzte, um verschiedene Messungen durchzuführen. Fasziniert verfolgte er die Anzeigen der Ortungssysteme.

»Wie würden Sie es denn bezeichnen, Bruder William?«, erkundigte sich Dana Frost.

Der Christophorer-Mönch lehnte sich einen Augenblick lang zurück und meinte schließlich: »Nennen Sie es doch einen Zwitter zwischen Raumschiff und Planet. Ich glaube, das trifft es am ehesten.«

Lieutenant Commander van Deyk meldete sich von der Brücke der STERNENFAUST aus, nachdem die L-1 etwa ein Drittel ihres Weges zur Oberfläche hinter sich gebracht hatte.

»Captain, wir haben gerade eine kurze fünfdimensionale Resonanz angemessen, die etwa der Stärke des Signals entspricht, das uns in dieses System führte.«

»Was ziehen Sie daraus für Schlussfolgerungen, I.O.?«, fragte Frost.

»Bislang noch keine genaueren. Aber es scheint in diesem Siebenerring irgendetwas in Gang zu kommen, wovon wir noch keine Ahnung haben, was es ist. Lieutenant Briggs hat erhöhte Energiewerte in drei der Dunkelwelten angemessen. In den Infrarotbildern, die unsere Systeme aufzeichnen und auswerten, breiten sich auffällige Warmzonen aus, in denen die Temperatur deutlich über den Gefrierpunkt steigt.«

»Was mich vor allem interessiert ist, ob wir mit einem Angriff zu rechnen haben«, erwiderte Frost.

»Das ist schwer zu sagen.«

»Falls das der Fall sein sollte, haben Sie freie Hand, van Deyk. Entscheiden Sie auf Grund Ihrer Erfahrung.«

»Das ist leichter gesagt, als getan, Captain«, murmelte van Deyk, dessen Stirn sich dabei leicht umwölkte. »Ich war hier auch noch nie …«

Dana unterdrückte ein Grinsen. Das Problem war wahrscheinlich ein ganz anderes. *Er hat einmal seine Entscheidungsbefugnisse eingesetzt, um die Leben von feindlichen Kridan zu retten. Das wurde ihm zum Verhängnis und führte zu seiner Degradierung. Ich frage mich, was er jetzt – mit dem, was geschehen ist, im Hinterkopf – in einer ähnlichen Situation tun würde … Hoffentlich das Gleiche …*

Dana ließ von der L-1 aus eine Verbindung zu Gatranhaargher, dem Anführer der Ganador, herstellen und fragte ihn nach der Erhöhung der Energiewerte in mehreren Siebenerwelten. »Nicht alles liegt in unserer Hand«, war die überraschend offene Antwort, die Gatranhaargher daraufhin gab. »Aber seid versichert, dass nichts von dem, was sich gegenwärtig in diesem System tut, irgendetwas daran ändert, dass ihr herzlich willkommen seid!«

*

Das Außenschott des Hangars schloss sich. Die Orter-Daten meldeten, dass sich das Innere mit Atemluft füllte, die auch für menschliche Lungen geeignet war. Innerhalb von wenigen Minuten waren innerhalb des Hangars sowohl im Hinblick auf die Temperatur, als auch in Bezug auf die Atemluft ein Zustand erreicht worden, der für Menschen

absolut innerhalb der Norm lag.

Die Außenkameras der L-1 erfassten eine Prozession von etwa einen Meter sechzig großen Kopffüßlern. Danas erste Assoziation war die zu Kraken. Die Ganador zogen um die Fähre herum und bildeten einen Kreis. Dabei wurden Schnalz- und Brummlaute ausgestoßen, die durch den Translator der L-1 nicht zu übersetzen waren.

»Wir sollten aus Sicherheitsgründen Raumanzüge anlegen«, schlug Jefferson vor.

Aber Bruder William war dagegen. »Die Ganador haben sich bemüht, für uns möglichst gastliche Bedingungen zu schaffen, da können wir nicht mit Raumanzügen vor ihnen auftauchen. Damit würden wir ihnen deutlich machen, wie unzureichend ihre Bemühungen sind und dass wir ihrer Fähigkeit, für uns annehmbare Lebensbedingungen zu schaffen, misstrauen.«

»Vertrauen wir auf den diplomatischen Feinsinn unseres Beraters!«, entschied Dana Frost.

Sergeant Takashi gab seinen Marines einen Wink, das Shuttle als Erste zu verlassen. »Oder ist diese rudimentäre Sicherheitsmaßnahme nicht diplomatisch genug?« Sein Tonfall machte deutlich, dass sich sein Captain auf eine längere Diskussion gefasst machen konnte, wenn er mit seinem Vorgehen nicht einverstanden war.

»Sie ist in Ordnung«, stimmte Frost zu. »Aber sehen Sie zu, dass Sie unsere Gastgeber durch Ihr Auftreten nicht gleich verschrecken!«

»Captain, wir sind Marines – keine Monster!«

*

Sergeant Takashi und die beiden Marines James Marquanteur und Ragnarök S. Telford passierten die Außenschleuse der L-1 und sondierten die Lage. Als ihr Okay über Funk kam, traten auch die anderen durch das Außenschott der Landefähre. Lediglich Pilot Ja'akov Bogdanovich hatte auf der L-1 zu bleiben und dort die Stellung zu halten.

Insbesondere musste er die Kommunikation zum Mutterschiff gewährleisten. Da die äußere Oberflächenschicht aller Dunkelwelten unterschiedlich stark durch ein Bombardement 5-dimensionaler Strahlung chemisch verändert worden war, bestand die Möglichkeit, dass die Kommunikation zwischen Außenteam und STERNENFAUST unterbrochen wurde. Die L-1 sollte in diesem Fall als Relaisstation fungieren.

Dana wandte sich an Bruder William. »Führen Sie die Verhandlungen.«

Der Christophorer ließ sich das nicht zweimal sagen. Er trat vor. Einer der Kopffüßler kam ihm entgegen. Frost bemerkte, dass die Anzahl der Tentakel – Beine? Arme? – bei den Ganador nicht einheitlich zu sein schien. Manche von ihnen hatten vier oder fünf, andere bis zu einem

Dutzend Gliedmaßen. Auch die Dicke dieser Krakenarme variierte stark von Individuum zu Individuum.

»Willkommen auf dem siebten Licht des Strahlenkranzes Mandeguar«, erklärte Gatranhaargher, der oberste Krisenfall-Entscheider der Ganador. Er schien es nicht für nötig zu halten, sich noch einmal vorzustellen, da er offenbar davon ausging, dass die Menschen ihn gesehen hatten.

Dass unsere Technik nicht dazu in der Lage ist, fünfdimensionale Impulse zu entschlüsseln, konnte er ja nicht wissen, überlegte Frost. *Und wir müssen es ihm nicht auf die Nase binden.*

Allerdings erkannte das Translatorsystem Gatranhaargher offenbar am Klang seiner Schnalz- und Brummlaute wieder, wie eine entsprechende Anzeige auf dem Armbandkommunikator dem Captain der STERNENFAUST verriet.

»Wir danken für den freundlichen Empfang«, erwiderte Bruder William. »Gewiss gibt es vieles, was wir voneinander erfahren können, und wir wären an einem Informationsaustausch stark interessiert. Schließlich leben wir in unterschiedlichen Regionen unserer Galaxis, und es wäre für beide Seiten sicherlich interessant, mehr über die Entwicklungen im jeweils anderen Gebiet zu erfahren.«

»Die Entwicklungen außerhalb des Strahlenkranzes Mandeguar nehmen wir kaum zur Kenntnis«, erwiderte Gatranhaargher. »Insofern könnten wir wenig zu diesem Dialog beitragen.«

»Also seid ihr gar nicht an dem Geschehen außerhalb eurer Heimat interessiert?«

Dazu schwieg Gatranhaargher zunächst. Plötzlich entstand ein Gespräch zwischen Gatranhaargher und mehreren anderen Ganador in seiner Umgebung. Dieses Gespräch bestand aus chaotischen Folgen von Schnalzlauten und wurde vom Translator nur noch bruchstückweise übermittelt. Frost verfolgte die Anzeigen auf ihrem Armbandkommunikator dennoch sehr aufmerksam. Ein paar Begriffe tauchten immer wieder auf und schienen für das Gespräch von besonderer Bedeutung zu sein. Einige davon versetzten Frost in Erstaunen. Es schien immer wieder von Unfähigkeit und Ohnmacht die Rede zu sein. Und von dem Rätsel der Maschinen.

Was immer das auch bedeuten mag, überlegte Frost.

Noch ergab das alles keinen Sinn. Aber die Heftigkeit der Auseinandersetzung, die zwischen Gatranhaargher und einigen Ganador aus seinem Gefolge herrschte, war nicht zu übersehen.

Bruder William war klug genug, zunächst einmal das Thema zu wechseln, denn er konnte noch nicht abschätzen, was nun eigentlich die Irritation bei seinen Gesprächspartnern ausgelöst hatte.

»Wie kommt es, dass ihr den sieben Dunkelwelten die Bezeichnung Strahlenkranz gegeben habt?«, fragte er. »Als Lichtquellen waren sie auf unseren Ortungsschirmen nicht erkennbar.«

»Ja, ich weiß«, sagte Gatranhaargher. »Früher, als wir im Dienst der Erhabenen diesen Strahlenkranz beaufsichtigten, leuchtete er wie ein

edles Diadem. Heute hat sich Dunkelheit über unsere geliebte Heimat gesenkt. Doch bevor wir diese Dinge besprechen, sollten wir uns erst einmal näher kennen lernen. Ich schlage vor, dass Sie an unserer Reschtogaar-Zeremonie teilnehmen …«

»Was ist das für eine Zeremonie?«, fragte Bruder William.

»Reschtogaar ist das Geheimnis der lebendigen Vergangenheit. Wer die Vergangenheit teilt, wird Frieden halten, so sagt es die Überlieferung der Erhabenen …«

*

Tardelli-System: Etwa zwei astronomische Einheiten in vertikaler Richtung zur Umlaufbahnebene von Tardelli IV (Heptagon) entfernt …

Eine Stunde war vergangen, seit die NEPTUN die Umlaufbahn um Heptagon verlassen hatte. Noch hatte der unter dem Kommando von Commander Michael Tong stehende Leichte Kreuzer eine lächerlich geringe Geschwindigkeit. Die Maschinen der Ionentriebwerke befanden sich noch in der Aufwärmphase, die etwa länger andauerte, wenn man nur mit gedrosselter Beschleunigung Fahrt aufnahm.

Commander Tong hatte es keineswegs eilig, dieses System zu verlassen.

Vielmehr blieb ihm keine andere Wahl. Die Abhöranlagen auf den Heptagon-Monden waren deinstalliert worden. Die entsprechenden technischen Aggregate befanden sich an Bord der NEPTUN und das Regime von Oberpriester Rewsay bestand ultimativ darauf, dass Tongs Schiff das System verließ.

Militärisch hätten die Fash'rar diesen Abzug niemals erzwingen können. Dazu war die Bewaffnung ihrer eigenen Schiffe, deren Höchstgeschwindigkeit unter 0,1 LG lag, einfach zu schwach. Die langsamen Raketen, die sie verschießen konnten, wären durch die Abwehrlaser der NEPTUN mühelos zerstört worden. Davon abgesehen wären die Sprengköpfe selbst bei einem Volltreffer gerade mal im Stande gewesen, auf der Panzerung des Leichten Kreuzer ein paar Kratzer zu hinterlassen.

Aber die diplomatische Order war eindeutig.

Geordneter Rückzug.

Das Tardelli-System war einfach nicht mehr wichtig genug, um sich daran – militärisch oder diplomatisch – die Finger zu verbrennen. Seit die NEPTUN die starken Resonanzen fünfdimensionaler X-Raum-Impulse angemessen hatte, zweifelte Tong jedoch erheblich daran, dass diese Entscheidung richtig war. Vergeblich hatte er versucht, Kontakt zu Admiral Rudenko zu erhalten, um vielleicht angesichts der neuesten Entwicklung dafür zu sorgen, dass die im Augenblick gültige außenpolitische Doktrin im Hinblick auf Heptagon und die Fash'rar geändert wurde. Tongs direkter Vorgesetzter, Commodore Jackson,

war darüber offenbar nicht glücklich, unterstützte ihn aber dennoch dabei.

Tong wäre schon zufrieden gewesen, wenn er die Chance erhalten hätte, mit seiner Crew zusammen die Herkunft dieser Impulse näher zu erforschen. Schließlich war hier offenbar eine uralte Anlage der so genannten Toten Götter kurzfristig aktiviert worden. Außerdem gab es einen Punkt auf der Planetenoberfläche, an den diese Impulse von den Monden aus weitergeleitet wurden. Die Zusammenhänge lagen in den Augen des Commanders der NEPTUN auf der Hand.

Die Fash'rar sind dazu genötigt worden, uns wegzuschicken!, überlegte er. *Sie gehorchten der Angst – und das kann ihnen niemand verdenken. Aber offenbar gibt es da etwas, was sie noch mehr fürchten, als die Kridan und das sie für mächtiger halten als uns …*

Was konnte das sein?

Die Toten Götter selbst oder zumindest etwas, dass die Fash'rar als eine Botschaft dieser Überwesen interpretieren mussten.

Vielleicht haben sie damit sogar Recht!, dachte Tong.

Ortungsoffizier Derek Batista meldete: »Captain, wir messen erneut 5-D-Resonanzen auf hohem Niveau. Der Impulslevel steigt exponentiell. Ich nehme an, dass ein erneuter Impuls kurz bevorsteht.«

»Versuchen Sie, diesen Impuls mit den Sensoren zu verfolgen!«, forderte Captain Tong.

»Das ist nicht so einfach«, entgegnete Batista. »Aber ich versuche es.«

»Auf jeden Fall können wir den Vektor feststellen, mit dem der Impuls abgegeben wird«, war Tong überzeugt.

»Weitergegeben«, korrigierte Lieutenant Commander Brian Niedermayer, der mit nachdenklichem Gesicht auf die Anzeigen seiner Konsole blickte. »Ich glaube, das ist die passende Bezeichnung. Der Impuls wird weitergegeben und verstärkt, wie bei einer Relaisstation.«

»Ich denke, wir brauchen nicht lange zu raten, wo sich das Ziel dieser Botschaft – oder was immer es auch sonst sein mag – befindet, I.O.«, war Tong überzeugt.

*

Stephan van Deyk saß, obwohl er das Kommando inne hatte, weiterhin an der Konsole des Ersten Offiziers und ließ sich die Ortungsdaten anzeigen.

Lieutenant Briggs hatte vor wenigen Minuten die ersten Resonanzen gemessen. Jetzt war daraus ein Impuls von einer Stärke geworden, wie er nie zuvor angemessen worden war.

»Die Werten liegen weit über den Resonanzen, die uns hierher geführt haben«, stellte van Deyk fest. »Lieutenant Jamil?«

»Ja, Sir?«

»Stellen Sie eine Verbindung zum Captain her!«

»Aye, Sir. Die Direktverbindung ist gestört, wir müssen über das

Relais der L-1 gehen.«

Van Deyks Finger glitten über die Sensorfelder. »Ortung? Stimmen Sie mir zu, dass sich die Energieverteilung auf sämtlichen Dunkelwelten zu ändern scheint?«

»Mit Ausnahme von Dunkelwelt A bis C«, schränkte Briggs ein.

»Das ändert sich in wenigen Minuten«, prophezeite van Deyk.

Der Durchmesser des Siebenecks der Dunkelwelten betrug etwa eine astronomische Einheit. Für diese Strecke brauchte das Licht gut acht Minuten, sodass die Werte zum Energiestatus von der gegenwärtigen Position der STERNENFAUST weiter entfernten Welten erst mit entsprechender Verzögerung eintrafen.

Aber sie trafen ein – genau so, wie van Deyk es vorausgesagt hatte.

»Ich messe ein Gravitationsfeld«, erklärte Briggs. »Die hier ankommenden Impulse werden weitergeleitet und konzentrieren sich auf einen Punkt, etwa eine halbe AE vom Siebeneck der Dunkelwelten entfernt. Die Messergebnisse zeigen außerdem ein stark erhöhtes Niveau von Strahlung mit fünfdimensionalen Komponenten.«

»Ein 5-D-Outburst, dem sicher noch weitere folgen werden«, murmelte van Deyk. »Mein Name ist zwar weder Schmetzer noch von Schlichten, aber ich denke, es dürfte klar sein, was hier geschieht …«

»Sie denken, dass hier ein Wurmloch entsteht?«, fragte Mutawesi zweifelnd.

»Es entsteht nicht«, widersprach van Deyk. »Es wird geschaffen.«

*

Die Mitglieder der STERNENFAUST-Crew waren von den Ganador in eine Halle geführt worden, deren eine Wand als Projektionsfläche für Bilder diente. Töne drangen aus Lautsprechern. Es waren die bekannten Schnalz- und Brummlaute der Ganador.

Bei den Bildern handelte es sich um ein Kaleidoskop der Geschichte dieser Spezies, so schien es Dana. *Nur werden wir ohne Erläuterungen damit herzlich wenig anfangen können.*

»Das Prinzip ist klar, man schließt Freundschaft, in dem man dem anderen die eigene Geschichte offenbart, ihm vielleicht sogar einen Platz darin anbietet«, sagte Bruder William. »Die Menschen haben das auch getan und so genannte Wandererzählungen erfunden. Die Sage von der Entstehung Roms ist ein gutes Beispiel dafür. Romulus und Remus sind Flüchtlingskinder aus Troja. Damit haben sich die Römer in die Geschichte der Griechen hineingeschmuggelt und konnten sagen: Wir sind nicht die fremden Eroberer, als die wir euch erscheinen, sondern die entfernten Verwandten, die ihr lange vermisst habt. Etwas Ähnliches werden wir hier auch erleben. Warten Sie es ab!«

»Das bedeutet, wir müssen den Ganador auch etwas aus unserer Vergangenheit bieten!«, stellte Frost fest.

Bruder William nickte. »Wir werden nicht darum herumkommen.«

Gatranhaargher trat auf seine Gäste zu. »Ihr werdet manches aus dem Nebel der Zeiten nicht verstehen, was ihr dort oben in der Kuppel der Ewigkeit seht. Aber es kann sein, dass euch einzelne Dinge bekannt vorkommen und wir schon in der Vergangenheit miteinander zu tun hatten. Unsere Geschichte ist alt und die Zahl der Völker, die den Erhabenen helfen, ist groß.«

Die Erhabenen – sind das die Basiru-Aluun? Oder gar die Toten Götter?, fragte sich Frost. *Sind diese beiden Rassen möglicherweise sogar identisch?*

»Gewiss haben sich die Wege unserer beiden Spezies schon gekreuzt«, sagt Bruder William.

»Sind die Erhabenen auch euch bekannt?«, fragte der Ganador.

»Möglicherweise sind wir ihnen begegnet. Wir sind uns nicht sicher.«

»Dann ist die Erinnerung an ihre ruhmreiche Zeit sicher verloren gegangen. Ihr Reich existiert noch, auch wenn es an Ausdehnung verlor.«

»Vielleicht könnten wir einen direkten Zugang zu eurer Datentechnik bekommen«, schlug Bruder William vor. »Dann könnten wir die Informationen leichter mit den unseren abgleichen und darin vielleicht die Gemeinsamkeit in der Vergangenheit finden.«

»Wir würden euch gerne Zugang zu den Speichern verschaffen. Aber es steht nicht in unserer Macht«, sagte Gatranhaargher.

»Seid ihr nicht die Herren des Strahlenkranzes?«, mischte sich nun Frost ein. »Ich dachte, die Erhabenen hätten euch mit dessen Beaufsichtigung beauftragt.«

»Das ist richtig«, gab Gatranhaargher zu. Der Rest war unverständlich und konnte vom Translator nicht erfasst werden. Schließlich kam noch ein Satz, der im ersten Moment verwirrend klang. »Die Maschinen arbeiten von allein.«

Bruder William schaltete seinen Translator kurz ab und wandte sich an Frost. »Unsere Gastgeber haben nur noch Anwendungswissen«, erklärte er. »Sie wissen nicht mehr genau Bescheid, vielleicht sind sie nicht einmal für den Angriff auf das Mantidenschiff verantwortlich.«

»Zu den Bildern dort oben an der Decke gibt es Ton- und Textspuren in einem separaten Datenstrom«, sagte Jefferson, der seinen Handheld-Rechner in der Hand hielt. »Vielleicht kann ich mich da einklinken.«

»Versuchen Sie es«, sagte Professor Schmetzer. »Und sehen Sie zu, dass Sie so viele Daten wie irgend möglich in Ihren kleinen Kasten da aufnehmen.«

»Warum hören wir diese Spur nicht?«, fragte Frost.

»Weil hier offenbar nicht mehr alles funktioniert«, glaubte Schmetzer, der seinen Handheld-Rechner mit dem Gerät von Jefferson zusammenschloss.

Seine Glupschaugen verengten sich, als er auf das kleine Display blickte. »Wäre es anders, hätte uns wahrscheinlich eine viel größere Übermacht an Abwehrschiffen erwartet.«

Jefferson tippte auf den Sensorfeldern seines Rechners herum, die für alle anderen unsichtbar waren, da Jeffersons Facettenaugen lediglich

Temperaturunterschiede, aber weder Farbwerte noch Helligkeitsstufen wahrnehmen konnte.

»Ich habe es geschafft!«, sagte er schließlich.

William hat mit seiner Hypothese von den degenerierten Verwaltern und Helfern der Toten Götter offenbar Recht, dachte Frost. *Die Ganador scheinen gar nicht zu begreifen, was Jefferson tut.*

Der Leitende Ingenieur der STERNENFAUST schaltete die Tonspur an. Schnalz- und Brummlaute erfüllten den Raum. Eine Ganador-Stimme erläuterte Herkunft und Bestimmung dieses Volkes auf eine Weise, die Frost als ziemlich pathetisch empfand.

Währenddessen ging ein Raunen durch die Reihen der Ganador.

»Wie lange schon haben wir die Stimme der Vergangenheit nicht mehr gehört!«, riefen sie.

»Die Fremden sind Reparateure!«

»Der Krisenfall-Entscheider sollte ihre Zusammenarbeit gewinnen! Es gibt so vieles, was nicht mehr funktioniert!«

»Energie können auch die Fremden nicht herbeizaubern!«

»Aber die Stimme der Vergangenheit ist wieder zu hören!«

»Es ist drei Generationen her, seit sie verstummte …«

Das Stimmengwirr der Ganador verebbte schließlich und endete kurz zuvor in einem heillosen Chaos an Schnalz- und Brummlauten, die auch das beste Translatorsystem nicht mehr bewältigen konnte.

Frost lauschte dem Bericht dieser so genannten Stimme der Vergangenheit. Manches war unverständlich, manches klang einfach nur seltsam. Aber es gab auch Antworten.

»Unsere Bestimmung wurde uns durch die Erhabenen gegeben«, erklärte die Stimme. »Wir waren eines ihrer Hilfsvölker, die sie heranzüchteten für eine ganz bestimmte Aufgabe. Die Basiru-Aluun waren Philosophen des Friedens, die sich aber notfalls durchaus zu wehren wussten, die Dronte ihre Eroberer – und wir, die Ganador, wurden erschaffen zur Bewachung und Bewahrung der Strahlenkränze all überall im Kosmos, auf dass die Wege durch die Dunkelheit mit Hilfe der Tore des Lichts überbrückt würden …«

Plötzlich verschwanden die Bilder.

Die Stimme verstummte. Rote Lichter flammten auf. Tiefe Töne ließen den Boden vibrieren und Infraschall drückte den anwesenden Menschen in die Magengrube.

»Ein Signal!«, rief jemand unter den Ganador.

»Ein Befehlssignal der Erhabenen!«, stimmte ein anderer zu.

*

In diesem Moment summte Frosts Kommunikator. Es war van Deyk.

»Captain, die Lage hat sich geändert! Es wird ernst!«

So knapp wie möglich erläuterte van Deyk seiner Kommandantin, was sich in der Nähe des Systems der sieben Dunkelwelten abspielte.

Professor Schmetzer wurde eingeschaltet, indem ihm von der STERNENFAUST aus über die Relaisstation L-1 Datenmaterial auf den Handheldrechner aufgespielt wurde, dass der Wissenschaftler zumindest im Schnelldurchgang begutachten konnte.

»Sie haben Recht, van Deyk!«, erklärte Schmetzer, der über eine Konferenzschaltung seines Kommunikators zugeschaltet wurde. »Da entsteht ein Wurmloch. Alle Anzeichen gleichen jenen, die wir auch im Pictoris Sektor beobachten konnten.«

»Nur, dass wir dort kein System von sieben Dunkelwelten vorfanden!«, wandte Frost ein.

»Vielleicht sollten wir danach suchen …«, murmelte Schmetzer mit tief gefurchter Stirn vor sich hin.

Gegen einen Feind, der Wurmlöcher künstlich herzustellen vermag, wird die Menschheit kaum eine Chance haben!, fürchtete Frost. *Zumindest nicht allein.*

»Captain, ich habe einen Vorschlag«, sagte van Deyk.

»Und der wäre?«

»Sofortiger Beschuss bestimmter Sektoren auf der Oberfläche von Dunkelwelt F.«

»Wie kommen Sie darauf, I.O.?«

»Diese Sektoren haben nach Messungen unseres Ortungsoffiziers einen besonderen Energiezuwachs seit dem erneuten Auftreten dieser 5-D-Impulsresonanz. Der eintreffende Impuls löst eine Energiebündelung aus. Die Energieversorgung scheint nicht völlig defekt, sondern nur partiell deaktiviert zu sein. Jetzt wird sie gerade aus dem Dornröschenschlaf geweckt. Das Wurmloch wird durch Abstrahlungen bisher unbekannter Art von allen sieben Dunkelwelten gespeist, die in ihrem Inneren wohl noch gut getarnte Anlagen besitzen … Wenn wir nun einen der beteiligten Dunkelplaneten als Impulsrelais ausschalten, könnte die Bildung des Wurmlochs vielleicht zum Stillstand gebracht werden.«

»Van Deyk, Sie gefährden die gerade gewonnene Annäherung mit den Ganador und werden für die Zukunft jede Annäherung unmöglich machen!«

»Captain …«

»Er hat Recht«, mischte sich Schmetzer nach ein paar Berechnungen auf seinem Handheld ein. »Wenn die Daten stimmen, bildet sich das Wurmloch so schnell, dass es jetzt knapp wird. Van Deyk wird nicht warten können.«

In diesem Augenblick war die Verbindung unterbrochen. Es gab keinen Funkkontakt mehr zur STERNENFAUST.

Na großartig!, dachte Frost.

*

»Taktik, Feuer frei auf die anvisierten Ziele«, befahl van Deyk.

Niemandem war wohl auf der Brücke der STERNENFAUST. Und das lag auch daran, dass der Captain den Befehl, den der Erste Offizier jetzt gab, nicht mehr hatte bestätigen können. Im Gegenteil schien Frost eher dagegen gewesen zu sein …

Ich kann und darf nicht riskieren, dass sich die Dronte hier einen Brückenkopf schaffen!, dachte der Erste Offizier der STERNENFAUST. *Frost wird das verstehen – hoffentlich!*

Der SEK sank der Oberfläche entgegen. Die Schüsse mussten mit großer Präzision durchgeführt werden. Betroffen waren Regionen, von denen van Deyk auf Grund der ortungstechnischen Messungen vermutete, dass dort die Zentren der durch den 5-D-Impuls reaktivierten Energieversorgung waren.

»Wenn man sich ansieht, wozu dieser Dunkelwelten-Ring potentiell fähig wäre, kann man nur Angst bekommen!«, sagte Lieutenant Ashley Briggs, nachdem er ein paar Werte verglichen hatte.

Robert Mutawesi hatte van Deyks Befehl ohne Verzögerung an die Schützen der Gauss-Kanonen 1 bis 6 weitergegeben, die genaue Positionsdaten der anzuvisierenden Gebiete erhielten.

Lieutenant Steve Asturias, der Waffenoffizier von Gauss 6 eröffnete als Erster das Feuer, dann folgten auch die anderen. Während die STERNENFAUST in einem sehr dichten Orbit um den Planeten zog, zerstörten die Gauss-Geschütze die Anlagen zur Energieerzeugung.

»Keine 5-D-Resonanzen mehr anmeßbar!«, stellte Briggs schließlich fest.

»Feuer einstellen!«, befahl Mutawesi nach einem Blick auf van Deyk, der zustimmend nickte.

*

Stunden später traf die L-1 wieder im Hangar der STERNENFAUST ein. Frost eilte auf die Brücke. Bruder William und Schmetzer waren in ihrer Begleitung, während sich Jefferson in den Maschinentrakt begab.

Van Deyk nahm Haltung an, als Frost den Raum betrat. »Captain, die Ausbrüche 5-dimensionaler Strahlung haben nachgelassen. Das Gravitationsfeld ist verschwunden und so, wie die Daten im Moment aussehen, deutet vieles darauf hin, dass der Versuch, mit dieser uralten Anlage ein Wurmloch zu erzeugen, gescheitert ist.«

»Danke, für Ihren wortreichen Statusbericht«, versetzte Frost kühl. »Lieutenant Commander Mutawesi?«

»Ja, Ma'am!«

»Sie haben die Brücke.«

»Jawohl, Ma'am.«

»Und Sie, van Deyk, finden sich bitte umgehend zu einer Besprechung in meinem Raum ein.«

*

»Rühren und setzen«, sagte Frost wenig später in ihrem viel zu engen Büro.

»Sie übermittelten während des Fluges, dass die Ganador uns jetzt als Frevler ansehen, Captain«, sagte van Deyk.

»Richtig«, entgegnete Frost nickend. »Die Ganador waren der Ansicht, wir hätten sie verhöhnt, indem wir die *Stimme der Vergangenheit* neu erstehen ließen – nur, um sie über unsere wahren Absichten zu täuschen, die sich in dem Moment zeigten, als Sie den Befehl gaben, die Planetenoberfläche zu beschießen, I.O.!«

»Sprechen wir doch von einer planetengroßen Raumstation – das trifft es besser!«, schlug van Deyk vor.

»Wie auch immer … Die Ganador haben unser Außenteam nur deshalb davonziehen lassen, weil sie unsere überlegenen Waffen fürchteten.«

»Nicht zu Unrecht.«

»I.O., geben Sie mir auf meine folgende Frage eine ehrliche Antwort«, verlangte Frost. »War Ihnen klar, dass ich Ihre Absicht durch einen eindeutigen Befehl unterbinden wollte, als die Funkverbindung ausfiel?«

»Es tut mit Leid, wenn der zeitweilige Ausfall der Kommunikation zu einem Missverständnis beigetragen haben sollte«, antwortete van Deyk mit unbewegter Miene.

»Ich könnte Lieutenant Jamil dazu befragen, ob dieser Kommunikationsausfall tatsächlich durch die Bedingungen im Inneren der Dunkelwelt verursacht worden ist.«

»Das könnten Sie.«

Aber ich werde es nicht!, erkannte Frost in diesem Moment. *Und vielleicht bin ich sogar froh darüber, dass jemand die richtige Entscheidung getroffen hat!*

»Sie dürfen wegtreten, I.O.«

Van Deyk erhob sich, salutierte und wandte sich zur Tür des engen Büros. Dort drehte er sich noch einmal um.

»Was gibt es noch, I.O.?«

»Captain, Sie haben gewusst, dass Sie mit mir jemanden an Bord bekommen haben, der bereit ist, eigene Entscheidungen zu treffen.«

»Das ist richtig«, bestätigte Frost.

»Ich stehe zu diesen Entscheidungen und bin bereit, die Konsequenzen zu tragen.«

»Ich weiß. Und deshalb wollte ich Sie auch auf der neuen STERNENFAUST wieder an Bord haben, I.O.. Ich werde ins Logbuch eintragen, dass ich Ihre Entscheidung voll mittrage …«

*

Space Corps Base 567, Alpha Pictoris

»Da ist es!«, stieß Professor Yasuhiro von Schlichten aus.

Seine Assistentin Dr. Xandras Dominguez sah ihn erstaunt an.

Der Bildschirm vor den beiden Wissenschaftlern zeigte eine Pseudo-3-D-Darstrellung der nahen Sonne Alpha Pictoris sowie des planetaren Nebels, der sie umkreiste. Wurmloch Alpha war ebenfalls auf dieser Darstellung deutlich sichtbar.

»Wir müssen nach einem System von sieben Dunkelwelten in der Nähe des Wurmlochs suchen, hat Schmetzer uns doch gesagt, oder?«

»Ich war dabei«, nickte Xandra Dominguez.

»Maximale Entfernung von Wurmloch Alpha: 70 AE!«

»Vielleicht ist das zu hochgegriffen – aber wir haben in diesem Radius alles abgesucht und nichts gefunden!«

»Weil es das Siebenersystem nicht mehr gibt, das zur Unterhaltung von Wurmloch Alpha errichtet wurde. Ich habe den planetaren Nebel einer exakten Analyse der Isotopenverteilung unterzogen. Sie sehen den Werten, die Schmetzer mit Hilfe der Ortungssysteme der STERNENFAUST in der Dark Area aufgezeichnet hat, so verblüffend ähnlich, dass man da wohl nicht von einem Zufall sprechen kann. Der Nebel stellt die Überreste einer zerstörten, wahrscheinlich ebenfalls aus sieben Dunkelwelten bestehenden Kontrollstation dar.«

»Dann könnte man noch Dutzende weiterer solcher künstlichen Wurmlöcher in der Galaxis finden«, glaubte Dominguez.

Von Schlichten hob die Augenbrauen. »Kein Zweifel!«

ENDE



Operation Nachtschatten

von M'Raven

Die Solaren Welten benötigen Verbündete so dringend wie noch nie. Zwar weiß noch niemand, wann die Dronte angreifen werden, doch man ist sich einig, dass sie angreifen werden. Darum wird die STERNENFAUST zurückgerufen, um Sonderbotschafter Maunga zur Genetiker-Föderation zu fliegen – und sich dort als das modernste Schiff des Star Corps zu präsentieren. Da begegnet Dana Frost auf einem Empfang einer alten Bekannten: der GalAb-Agentin Valentina Duchamp!